



## Giora Feidman (Bericht Seite 3/4)

Er gilt als der Magier der Klarinette. Der in New York lebende jüdische Künstler Giora Feidman ist einer der bekanntesten Vertreter der Klesmer-Musik. Klesmer-Musik ist jüdische Volksmusik. Ursprünglich wurde sie bei Hochzeiten aschkenasischer Juden aus dem osteuropäischen Raum gespielt.

Giora Feidmans Eltern waren bessarabische Juden, sein Vater, selbst Musiker, war sein erster Lehrer.

*aus Wikipedia*

### AUS DEM INHALT:

*Bessarabische Geschichten*

*Seite 12*

*Begegnung mit Giora Feidmann*

*Seite 3*

*Reise in die Vergangenheit*

*Seite 16*

*195 Jahre Klöstitz*

*Seite 5*

*Frumuschika – die Schöne*

*Seite 17*

## INHALT:

### AUS DEM VEREINSLEBEN

Meine Begegnung mit Giora Feidman .....	3
Besucher aus Bessarabien zum Bundestreffen .....	4
195 Jahre Klöstitz .....	5
Neujahrsempfang in Hannover .....	5
Besuch in Parchim .....	6
Ausverkauftes Haus .....	7
Einladung AK Heimatgemeinden .....	7
Umsiedlung der Dobrudschadeutschen .....	8

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Zeichen der Liebe .....	9
Auschwitz – 65 Jahre danach .....	9
Kurznachrichten .....	10
Bibellese .....	11

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Aus dem Archiv des Mitteilungsblattes .....	11
Bessarabische Geschichten .....	12
Erinnerungen an das Jahr 1945 – von Ida Huber .....	14

### AUS UNSEREN REIHEN

Buchvorstellung: Das Geschenk des Himmels .....	15
50 Jahre Ruff & Rohlf's .....	15

### KONTAKTE NACH BESSARABIEN

Reise in die Vergangenheit – Teil 2 .....	16
Frumuschika – die Schöne .....	17
Europäisches Miteinander .....	18
Bessarabienreise 2010 .....	20

### SPENDEN .....

### FAMILIENANZEIGEN .....

### IMPRESSUM .....

## TERMINE

07.03.	Jahreshauptversammlung Landesgruppe Rheinland-Pfalz
13.03.	Schlachtfest Kreisverband Backnang
20.03.	Treffen NRW-Süd in Bad Godesberg
10.04.	Treffen in Kassel
12.-16.04.	Bessarabische Woche in Bad Sachsa
24.04.	AK Heimatarbeitskreise im Heimathaus
24.04.	Hauptversammlung Kreisverband Backnang
24.04.	Treffen in Bokel, bei Bremerhaven
13.05.	Kreisgruppe Heilbronn in Lauffen a.N.
16.05.	Tag der Begegnung in Klink
29.05.	Klöstitzer Begegnungstag
30.05.	Bundestreffen in Ludwigsburg

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 1. April 2010

Redaktionsschluss ist der 15. März 2010

## Herzliche Einladung zum 39. Bundestreffen am 30. Mai 2010 in Ludwigsburg im Forum

Verantwortlich für die Tombola ist in diesem Jahr wieder der Kreisverband Backnang. Wir bitten recht herzlich um Ihre Unterstützung, zahlreiche **Geld- und Sachspenden für die Tombola** zur Verfügung zu stellen.

Für Informationen und Rückfragen steht der Kreisvorsitzende Adolf Buchfink unter Tel. Nr. 07191-23639 zur Verfügung, der Ihnen versichern kann, dass Ihre Spende und der Erlös daraus, wie immer den landsmannschaftlichen Einrichtungen zugute kommt. Deshalb bitte helfen Sie, uns mit Sach- und Geldspenden tatkräftig zu unterstützen.

1. Preis ist eine Reise für eine Woche nach Bessarabien. Im Voraus besten Dank, für Ihre Unterstützung.

*Im Auftrag des Festausschusses Adolf Buchfink*

## Freie Wohnungen im Alexander-Stift

In landschaftlich reizvoller Lage in Großerlach-Neufürstehütte und Rudersberg sind Betreute Seniorenwohnungen zu vermieten.

**Großerlach-Neufürstehütte:** Ab Februar sind 3 Betreute Wohnungen im Alexander-Stift Neufürstehütte frei, mit 2 bis 3 Zimmern, von 41 bis 75 qm mit Balkon oder Terrasse, Einbauküche, Bad. Kaltmiete: 290,- bis 590,- EURO. Viele Zusatzleistungen wählbar.

**Rudersberg:** Ab Februar sind 2 Betreute Wohnungen im Alexander-Stift Rudersberg frei, mit je 2 Zimmern, ca. 54 qm

mit Terrasse, Einbauküche, Nasszelle, Kaltmiete: 460,- bzw. 490,- EURO. Viele Zusatzleistungen wählbar.

Die Wohnungen sind hochwertig ausgestattet und bieten zudem eine gesicherte Betreuung in der Wohnung auch bei leichter Pflegebedürftigkeit durch Fachpersonal vor Ort und Ärzte aus der Umgebung.

### Informationen und Beratung über unseren Sozialdienst:

Alexander-Stift, 71577 Großerlach-Neufürstehütte  
Telefon 07903/930-930, Fax 07903/930-103 oder  
per E-Mail [aufnahme@alexander-stift.de](mailto:aufnahme@alexander-stift.de)  
[www.alexander-stift.de](http://www.alexander-stift.de)

## Meine Begegnung mit Giora Feidman

Es gibt offensichtlich Sternstunden der Begegnung, und manchmal folgt Sternstunde auf Sternstunde: Meine Freundin Christiane schlug vor, uns im Rahmen eines ganz außergewöhnlichen Konzerts in der Lutherkirche Osnabrück am 16. Januar wiederzusehen. Als Hobby-Flötistin war ihr Giora Feidman ein Begriff, ich dagegen musste mein Wissen über diesen weltbekanntesten Künstler und die Klezmer-Musik mit Hilfe des Internet erweitern. Zu meiner großen Überraschung stieß ich dabei sofort im ersten Satz auf gemeinsame heimatliche Wurzeln: „Giora Feidman (\*25. März 1936 in Buenos Aires) ist Klarinetist. Giora Feidmans Eltern waren bessarabische Juden.“ Ich wusste aus den vielen Erzählungen meiner Eltern Gustav Asmanoglo und Emilie geborene Schmidt aus Neu-Sarata, Wischniowka, Kischinew, dass in Bessarabien damals auch viele Juden lebten und dass auf Hochzeiten oft jüdische Musiker spielten. Der 75. Hochzeitstag meiner Eltern wäre der 17. Januar 2010 gewesen! Fortan ließ mich der Gedanke nicht mehr los, dass die Eltern/Großeltern des Giora Feidman möglicherweise auf dem großen Hochzeitsfest meiner Eltern gespielt haben könnten. Für jüdische Musiker waren diese Feste, die vorwiegend im Winter stattfanden, eine wichtige Erwerbsquelle.

Ich fieberte dem Konzert entgegen. Viele Fragen schwirrten durch meinen Kopf. Die bessarabische Vergangenheit, die ich durch Erzählungen meiner Eltern und von Verwandten wie den Onkels August Zaiser und Otto Broneske und durch viele Besuche in Jassy kennengelernt habe, lebte in mir wieder auf. Würde ich Gelegenheit haben, dem großen Künstler von Weltrang persönlich zu begegnen? Würde ich ihn auf seine bessarabischen Wurzeln ansprechen dürfen? Und schließlich, würde ich ihm die sehr persönliche Frage stellen dürfen, ob es denkbar wäre, dass seine Eltern/Großeltern auf der Hochzeit meiner Eltern vor genau 75 Jahren zum Tanz aufspielten? Je mehr die Erzählungen „aus der Heimat“ aus der Tiefe der Erinnerungen in die Gegenwart zurückkehrten, desto klarer zeichneten sich die möglichen Verbindungen auf.

Eis und Schnee und Parkprobleme waren kein Hindernis an jenem denkwürdigen Samstagabend, die Lutherkirche in Osnabrück trotz witterungsbedingter Hinder-

nisse sicher und pünktlich zu erreichen. Die Kirche war eine halbe Stunde vor Konzertbeginn nahezu voll besetzt, auf den letzten freien Bänken nahmen wir Platz. Zu Konzertbeginn war kein Platz mehr frei, das Konzert praktisch ausverkauft. Mit einem derartigen Publikumsandrang hatten wir nicht gerechnet und uns war klar, dass uns ein außergewöhnliches Konzert erwartete.



Giora Feidman schwebte herein durch die Bankreihen zum Altar, seiner Klarinette leise, kaum hörbare engelhafte Töne einer Hirtenmusik entlockend. Ich fühlte mich sofort versetzt in die Landschaft Bessarabiens mit den unendlichen hügeligen Weiten, mit Hirtenmusik aus der Ferne. Schließlich untermalte das Streichquartett seine Klarinetten-töne - die Musik entwickelte sich tänzelnd zum Klezmer-Klang par excellence. Das Publikum lauschte hingebungsvoll, die Musik drang in die Herzen der Menschen und erwärmte uns trotz kalter Temperaturen im Kirchenraum. Nach der „Romanian Rhapsody Nr. 1“ von Gheorghe Enescu, gefolgt von einem beispiellos tosenden Applaus, wurde eine Pause angesagt.

Christiane ermunterte mich, mit ihr in den Kircheingang zu gehen, wo Programme und CDs von Giora Feidman verkauft wurden. „Meinst Du, dass ich Herrn Feidman vielleicht dort treffen kann?“ Kaum stand die Frage im Raum, sahen wir auch schon den Künstler, von einer Menschentraube umringt, die ihre CDs und Programme mit einem Autogramm signieren ließen. Wird die Zeit für ein kurzes Gespräch reichen? Ich sah, mit welcher innigen Herzlichkeit er sich sei-

nem Publikum hautnah zuwandte, immer ein Lächeln auf dem Gesicht. Ein junges Mädchen ließ sich von ihrer Schwester mit ihm fotografieren, Herr Feidman schloss sie wie eine Enkelin herzlich in die Arme. Langsam ließ der Ansturm nach. Ich fasste mir ein Herz, wandte mich Giora Feidman zu und flüsterte in dem Getümmel in sein Ohr: „Herr Feidman, gestatten Sie mir bitte eine ganz persönliche Frage. Ich habe im Internet gelesen, dass Sie bessarabische Wurzeln haben. Meine Eltern stammen aus dem Raum Kischinew, Neu-Sarata und Wischniowka und sie haben morgen auf den Tag genau vor 75 Jahren dort geheiratet. Ist es möglich, dass Ihre Eltern auf der Hochzeit meiner Eltern gespielt haben?“

Damit hatte ich eine unfassbare Reaktion ausgelöst! Feidman strahlte vor Glück und wiederholte die genannten bessarabischen Orte, als hießen sie Heidelberg, Stuttgart oder Freiburg und fügte hinzu: „Certainly, Madam, meine Großeltern, my grandparents, haben gewiss auf der Hochzeit Ihrer Eltern gespielt. Da bin ich mir fast sicher. Das war so. Erst vor einem Monat habe ich zum ersten Mal in meinem Leben Kischinew besucht. Die Verhältnisse dort sind nicht gut, aber ich bin froh, das Land meiner Väter besucht zu haben.“ Ich entgegnete, dass es mir eine große Freude wäre, ihm zum Zeichen der tiefen Verbundenheit mit unseren gemeinsamen bessarabischen Wurzeln einen Zinnteller mit dem Bessarabier-Wappen schenken zu dürfen und bat um seine Anschrift. Blitzschnell überreichte er mir seine Visitenkarte und bat mich, mein Geschenk an seinen Manager in Münster zu senden, der es ihm weiterleiten würde. Von dieser Reaktion ermuntert, bot sich das junge Mädchen an, auch von Feidman und mir eine Aufnahme zu machen, um diese außergewöhnliche Begegnung im Bild festzuhalten. Gesagt, getan, die Freude war groß. „See you later, Madam“, so verabschiedete sich Feidman von mir, um sein Konzert fortzusetzen.

Wir nahmen wieder Platz. Das Publikum verstummte, als die Künstler, gefolgt von Giora Feidman, die Kirche betraten. Doch anstelle der direkten Fortsetzung des Programms erfolgte eine ganz besondere Einlage, die wohl niemand der Anwesenden in der Kirche vergessen wird. Feidman trat zum Mikrofon und leitete

**39. Bundestreffen am 30. Mai 2010 im Forum in Ludwigsburg**

den zweiten Teil des Konzerts ein mit den Worten: „Bevor wir mit unserem Musikprogramm fortfahren, möchte ich Ihnen von einer außergewöhnlichen Begegnung in der Pause berichten. Da kam eine Lady auf mich zu und sprach mich auf meine bessarabischen Wurzeln in Kischinew an. Mir stockte der Atem. Wissen Sie, sehr verehrtes Publikum, es ist das allererste Mal in meinem Leben, dass ich auf das Land meiner Väter angesprochen wurde. Ich bin zutiefst berührt von dieser Begegnung. Ja, wir haben in Bessarabien damals auf Hochzeiten gespielt, und so wahrscheinlich auch auf der Hochzeit der Eltern dieser Lady in Bessarabien. Und da wir jetzt bei meiner Vergangenheit sind, will ich Ihnen zum ersten Mal in meinem Leben davon erzählen, wie es damals war, im Jahre 1935. Sie wissen, Pogrome gab es zu allen Zeiten und so auch in Bessarabien. Da sagte mein Großvater zu meinem damals 21-jährigen Vater von einem Tag zum anderen: „Go out of here, geh weg von hier.“ Stellen Sie sich bitte einmal vor, da wird ein 21-jähriger Sohn von seinem Vater aufgefordert, das Land zu verlassen! Mein Vater fuhr unmittelbar danach zum Hafen am Schwarzen Meer ... wie hieß noch die Stadt ... und erkundigte sich nach einer Reise nach Übersee. Nun, ich will es kurz machen. Er löste das billigste Ticket, und das ging nun mal nach Argentinien. So wurde ich in Buenos Aires geboren. Verehrtes Publikum, jetzt kennen Sie meine Geschichte dank dieser Lady. Und zu Ehren dieser Begegnung in der Pause beginnen wir den zweiten Teil unseres Konzerts mit ‚Jewish Wedding‘ von Boris

Pigovat.“ Man hätte jeden Atemzug nehmen können, so gespannt folgte das Publikum Feidmans Ausführungen zu seiner bessarabischen Familiengeschichte, die er in deutscher und englischer Sprache hielt.

Die Aura des Giora Feidman überstrahlte alles, was ich bisher erlebt hatte. Er war einer von uns! Er gehörte dem Publikum, er selbst war Publikum! Mit seiner Musik öffnete er jede Seele der Zuhörer und verströmte Sekunde um Sekunde immer mehr Harmonie, Frohsinn und Frieden. Das Publikum dankte mit tosendem Applaus. Und erst nach vielen Zugaben und nach gemeinsam gesungenen Liedern trennten wir uns von Feidman und seinem Gershwin Streich Quartett und gingen mit warmem Herzen in die eisige Nacht. Die Freude über diese Sternstunde der Begegnung will nicht enden. Inzwischen habe ich Feidman das Bessarabier-Wappen übersandt. Sein Programmheft beginnt mit den Worten „Ich spiele Klarinette, um meine Gefühle mit den Menschen zu teilen“. Und seine Gefühle wurden von uns aufgefangen, vertieft, weiten sich wie Wellen in den Herzen der Menschen aus, die das Glück hatten, ihn zu hören und ihm persönlich zu begegnen. Christiane und ihr Lebensgefährte Andreas gestanden uns am nächsten Tag bei einer Kaffeetafel: „Da haben wir um Mitternacht erst einmal im Atlas nachgeschaut, wo denn überhaupt Bessarabien liegt.“ Und als Geschichtslehrer interessierte er sich ganz besonders für die damaligen politischen Entwicklungen in dieser Region. Interessiert haben sich vor

Jahren auch schon mein Mann und ich für die politischen Verhältnisse in Bessarabien zur Zeit vor der Umsiedlung im Jahre 1940: Wäre es denkbar, dass die Familie Feidman aus dem Umkreis meines Onkels Dr. Otto Broneske vorinformiert wurde und rechtzeitig die Konsequenzen daraus zog?

Der Virtuose Feidman wusste mit seiner Klarinette seine Gefühle in musikalische Form von höchstem Niveau zu bringen. Er ist eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte. 2001 wurde ihm in Berlin in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden das Große Verdienstkreuz verliehen. Es war mir eine große Ehre, Giora Feidman als Bessarabiendeutsche die Hand reichen zu dürfen.

Zu meiner Person: Als Erika Asmanoglo geboren, bin ich verheiratet mit Manfred Lenz. Beide waren wir in Brüssel bei der EU-Kommission als EU-Beamte in verschiedenen Generaldirektionen tätig und haben am Aufbau eines gemeinsamen Europas mitgewirkt. Ich wurde als viertes Kind der Eheleute Konstantin Gustav Asmanoglo und Emilie, geb. Schmidt - weibliche Linie August Zaiser - in Laubheim bei Danzig, im sogenannten polnischen Korridor, im Jahre 1943 geboren. Nach der Flucht wuchs ich mit meinen Eltern in Bielefeld auf. Als Industriekauffrau wechselte ich 1967 nach Brüssel zur EWG, wo ich mit meiner Familie bis 2000 lebte. Seit der Pensionierung meines Mannes sind wir nach Osnabrück gezogen.

*Erika Lenz*

## Besucher aus Bessarabien zum Bundestreffen am 30. Mai 2010

Bei den vergangenen Bundestreffen hatten wir immer Gäste aus Moldawien und der Ukraine. Viele unserer Landsleute haben schon das Bundestreffen zum Anlass genommen, die in Bessarabien erlebte große Gastfreundschaft zu erwidern und sich mit einer Einladung für eine Woche bei ihren Gastgebern bedankt.

Wir wollen auch in diesem Jahr die Gelegenheit bieten, dass auch 2010 bessarabische Gäste mit uns feiern können und unsere Gemeinschaft, wie sie nach 70 Jahren nach der Umsiedlung noch besteht, direkt miterleben können.

Unser Bessarabiendeutscher Verein e.V. unterstützt deshalb die Einladungen von Ihnen an die Gäste. Die Fahrt von zwei Omnibussen aus Bessarabien wird vorbereitet.

Die Gäste werden am Donnerstag, dem 27. Mai 2010 für eine Woche bei uns ein treffen und können dann von ihren Gastgebern für die Dauer des Aufenthalts abgeholt werden. Die Gastgeber besuchen am Sonntag, dem 30. Mai 2010 mit ihren bessarabischen Gästen unser Bundestreffen im Forum in Ludwigsburg. In der übrigen Zeit bestehen viele Möglichkeiten, den Gästen unsere heutige Heimat zu zeigen und sie auch einmal zu einem Besuch in unser Heimatmuseum mitzunehmen.

Die Anmeldungen für die eingeladenen Gäste bitte kurzfristig Herrn Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen unter der Telefonnummer 07141 48070 mitteilen. Herr Dr. h. c. Edwin Kelm organisiert dankenswerterweise diese Besuche. Damit die notwendigen Visa und Reiseunterlagen rechtzeitig beschafft werden können, sind Herrn Kelm die genauen Adressen der

eingeladenen Gäste mitzuteilen. Unser Mitarbeiter in Bessarabien, Herr Valerie Skripnik, setzt sich dann direkt mit den Gästen in Bessarabien in Verbindung und klärt vor Ort die notwendigen Einzelheiten für das Sammelvisum ab.

Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt von 200 EURO pro Person tragen die Gastgeber. Ebenso sorgen die Einladenden für die Unterbringung und die Verpflegung der Gäste während der ganzen Woche des Aufenthalts.

Wir sind überzeugt, dass es für die Gäste und die Gastgeber ein großes Ereignis und ein ganz besonderes Erlebnis werden wird und dass die bessarabischen Gäste eine ganz besondere Gastfreundschaft bei uns erleben werden.

*Werner Schäfer  
Bundesgeschäftsführer*


**Klöstitz-Ausschuss**

# 1815 – 2010

## 195 Jahre Klöstitz

### 10. Klöstitzer Begegnungstag

**am Samstag, dem 29. Mai 2010, Beginn: 9.45 Uhr (Saalöffnung um 9 Uhr)  
in Valhingen/Enz-Kleinglattbach, im kath. Gemeindehaus in der Kirchstraße**

**Anmeldung bitte bei Helmut Stewert unter (07042 / 4611) oder via Email bei  
Volker Haller (volker.haller@web.de). Bitte geben Sie an, an welchen  
Mahlzeiten Sie teilnehmen möchten (Mittagessen, Kaffee, Veepar).**

**Den Festvortrag hält die bekannte Autorin Fr. Dr. Ute Schmidt, Uni Berlin**

### Feier zum 195. Jubiläum von Klöstitz, vor Ort in Wesjolaja Dolina / Ukraine

am Samstag, dem 4. September 2010 ab 10 Uhr

**Wir werden dieses Ereignis zusammen mit den heutigen Einwohnern mit  
einem Gottesdienst, einem Festprogramm und natürlich mit einem typisch  
ukrainischen Festbankett feiern.**

**Sie haben die Möglichkeit zwischen verschiedenen Reiseveranstaltern zu  
wählen. Bitte beachten Sie die Anzeigen im Mitteilungsblatt.**

Haben Sie noch Fragen? Rufen Sie einfach an:  
**07031 / 411775 (Volker Haller) oder 07425 / 6463 (Friedrich Böckle)**  
Veranstalter: Klöstitz Ausschuss

**Auch Nicht-Klöstitzer sind willkommen!**

#### Bilderaktion:

Haben Sie alte Bilder von Klöstitz, der Umsiedlung oder von der Flucht?  
Bitte helfen Sie mit, diese Zeitdokumente der Nachwelt zu erhalten.

- Schicken Sie die Bilder, wenn möglich beschriftet, an Dr. Winfried Baumann, Hinter den Höfen 32, 31542 Bad Nenndorf. Er wird sie abfotografieren und wieder an Sie zurücksenden.
- Sie können die Bilder auch gerne zum Treffen nach Kleinglattbach mitbringen. Wenn sie in einem Album eingeklebt sind, bringen Sie das Album mit. Wir werden interessante Bilder abfotografieren. Sie werden die Bilder im Anschluss an die Veranstaltung wieder mitnehmen können.

Wir planen eine CD mit den Bildern aufzulegen, die erworben werden kann.

## Herzliche Einladung

zu einem Treffen in Kassel am **10.4.2010** im Kolpinghaus, Freiheit 2,  
von 13 bis 17.00 Uhr

Als Referentin erwarten wir Frau Dr. Cornelia Schlarb mit dem Thema „Die vielfältigen Arbeits- und Lebensräume der deutschen Siedler im ehemaligen Bessarabien“. Selbstverständlich wollen wir mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken dazu beitragen, dass Begegnungen und Gespräche stattfinden können. Der schon traditionelle Büchertisch soll weitere Informationen bereithalten.

*Egon Sprecher*

## Neujahrsempfang in Hannover

Es gehört schon zu den guten Gewohnheiten, das neue Jahr mit einem Empfang aller ehrenamtlich Tätigen in Hannover zu beginnen.

So fanden sich auch in diesem Jahr am 11. Januar Vertreter des Bundesvorstandes und Delegierte aus dem Umkreis von Hannover zusammen mit Mitarbeitern und ehemaligen Mitarbeitern des Hilfskomitees der evangelischen Kirche aus Bessarabien im Birkenhof Wohnstift zu einer gemeinsamen Kaffeetafel.

Schnee und Eisglätte waren unwillkommene Begleiter und sorgten für manche verspätete Ankunft oder sogar für das Ausbleiben jener, die nicht mit dem Zug anreisen konnten.

Für jene aber, die sich mutig auf den Weg machten, wurde es einmal mehr zu einem unvergesslichen Nachmittag.

Dabei war die Freude des Wiedersehens mit guten Wegbegleitern verbunden mit informativen Gesprächen und persönlichen Begegnungen. Mit einer PowerPoint-Schau präsentierte David Aippersbach Bilder von Ereignissen stattfundener Treffen im Bessarabiendeutschen Verein 2009 sowie Eindrücke und Höhepunkte aus den ersten evangelischen Kirchentagen, wie Frankfurt, Leipzig, Hannover und Hamburg etc.

**Erika Wiener**  
Stellvertr. Bundesvorsitzende

## Treffen in Bokel am 24.4.2010

**Nähere  
Informationen  
bei Elvire Bisle,**

**Tel.: 04 71 / 38550**

## Besuch am 16.11.2009 in der Marienkirche (Winterkirche) in Parchim

Das Novemberwetter in Deutschland reizt nicht, um weite Reisen zu machen. Trotzdem machten sich Dr. h. c. Kelm und Frau auf, um ihrem Besuch aus Akkerman (Ukraine), Valerie und Olga Skripnik, viele deutsche Städte zu zeigen. Der Weg führte sie auch nach Parchim, wo bereits vor fast 20 Jahren der damalige Bundesvorsitzende einen Vortrag zum Leben in Bessarabien gehalten hatte.

Das Licht über dem Kirchenportal wies den Besuchern den Weg durch den Regen in die gut gewärmte, mit bequemer Bestuhlung ausgerüstete „Winterkirche“.

Trotz des kurzfristig angesagten Besuches waren Freunde, Bekannte und Weggefährten aus fern und nah erschienen, um seiner Einladung zur Begegnung zu folgen und dem Vortrag „Bessarabien gestern - und heute in Freundschaft verbunden“ zu lauschen.

In der gut besuchten Kirche war die Verbundenheit des Ehepaares Kelm zu allen hier Versammelten sofort zu spüren. Vorträge, Reisen, Tagungen hatten in 20 Jahren freundschaftliche Bande aufgebaut. Herr Möller, Beauftragter der Kirche, begrüßte alle herzlich. Im anschließenden Grußwort stimmte Hildegard Zarffs alle auf den Vortrag ein mit dem Zitat von Voltaire „Freundschaft ist die Verbindung der Seelen“. Aufmerksam und zugewandt hörten und sahen die Teilnehmer zu.

Anschaulich wurde belegt, dass die Verbundenheit zu Bessarabien und den nachfolgenden Ländern nie abgebrochen – auch nicht zu Zeiten des Kalten Krieges – und Freundschaft aufgebaut wurde. Beeindruckende Bilder, die sowohl das Leben in Bessarabien zeigen als auch die

weit reichende Hilfe und Leistungen nach der Umsiedlung belegen.

Der Neubau der Kirche in Akkerman, die umfangreiche Instandsetzung der Kirchen in Sarata und Albota zeigen, was christlicher Glaube bewegen kann. Die gut besuchten Eröffnungsgottesdienste belegen, dass damit fruchtbarer Boden bereitet wurde für den christlichen Glauben der in Moldawien und der Ukraine lebenden Menschen.



Nicht zu kurz kam die humanitäre Hilfe. Als hervorstechendes Beispiel konnte der Ausbau des Medizinischen Zentrums in Schabo gezeigt werden.

Immer wieder beeindruckend, die Bewahrung des Alten auch für alle Kinder und Enkelgenerationen durch die Errichtung des „Bauernmuseums“ in Friedenstal/Mirnopolje und die vielen Gedenksteine, die aufzeigen, dass deutsche Kolonisten hier Orte gegründet haben, in denen heute noch viele Menschen leben.

Mit herzlichem Applaus dankten die Zuhörer. Dr. h. c. Kelm hatte noch als Überraschung drei Bücher seiner „Lebenserinnerungen“ mit persönlicher Widmung mitgebracht. Tief bewegt nahmen Hildegard Zarffs, Gottlieb Zahn und Hilda Beck diese Bücher entgegen. Gottlieb Zahn war mit 84 Jahren der älteste Teilnehmer. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz langer Anreise, mit seinen Söhnen Hans-Jürgen und Reinhard der Einladung zur Begegnung zu folgen. Hilda Beck traf ihren Schulgefährten das erste Mal nach der Schulzeit wieder – bewegende Augenblicke.

Ergriffen meldete sich Pastor i. R. Dumlau zu Wort. Er schilderte Begegnungen mit Bessarabiern in Mecklenburg während seiner Amtszeit. Er als Ostpreuße ließ es zu, dass ein Bessarabier in seiner Kirche vor seinen Gläubigen predigte, obwohl er keine Predigerausbildung hatte, aber tief gläubig war. Leonide Baum aus Gadebusch dankte dem Ehepaar für viele gemeinsame Fahrten nach Bessarabien und Polen und für die Freundschaft. Durch den Spendenaufruf von Dr. h. c. Kelm konnten auf das Konto der Allgemeinen Bessarabienhilfe 200 € eingezahlt werden.

Mit dem Lied „Großer Gott wir loben dich“, begleitet auf dem Klavier von Olga Kelm, war die Begegnung beendet. Vor der Heimreise bildeten sich immer wieder kleine Gruppen, die das Gesehene und Gehörte besprachen, die Fragen zu Bessarabienreisen hatten oder einfach nach solch bewegenden Stunden nicht auseinander gehen wollten.

*Hildegard Zarffs*

### In eigener Sache

Aus personellen Gründen ist die Geschäftsstelle Nord  
Tel. 0511/9523930 bis auf weiteres nur

**montags von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr und  
dienstags von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr**

zu erreichen.

Anrufe außerhalb dieser Zeit werden durch eine Anrufweiter-  
schaltung zur Hauptgeschäftsstelle nach Stuttgart weitergeleitet.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

**Erika Wiener**  
Stellvertr. Bundesvorsitzende

### Neu im Buchangebot



Das neue Buch „**Atemschaukel**“ der Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller ist in der Geschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart vorrätig. Es kann – natürlich

auch in Verbindung mit anderen Buchbestellungen – zum Preis von 19,80 Euro erworben werden.

## Ausverkauftes Haus

### Bessarabiendeutsche beim Winterball in Bonn – Bad Godesberg

Frauen in Abendkleidern, Männer in dunklen Anzügen, Livemusik und ein buntes Programm. Das sind die Zutaten einer erfolgreichen Tanzveranstaltung. Die Ostpreußen, Schlesier, Sudeten- und Bessarabiendeutschen hatten zum Winterball in Bonn eingeladen.

Zum dritten Mal hieß es „Alles Walzer!“ in der Godesberger Stadthalle. Mit diesen Worten eröffnete Olaf Schelski, Delegierter der Bessarabiendeutschen in Nordrhein-Westfalen, den Abend. Mehr als 250 Gäste waren der Einladung der Organisatoren gefolgt und verbrachten den Abend bei Musik und Tanz. Für Kurzweil sorgten nicht nur die vielen Gespräche. Ein buntes Programm und die Verlosung von 200 Preisen machten den Abend zu

etwas Besonderem. Der Europaabgeordnete Stefan Voss war ebenso begeistert von der Atmosphäre im Saal, wie die vielen Gäste, die zum Teil lange Anreisen auf sich genommen hatten.

„Der Abend war wieder ein voller Erfolg“, freut sich Olaf Schelski. Er versucht seit seiner Wahl zum Delegierten des Bessarabiendeutschen Vereins, in NRW der Kultur dieser interessanten Volksgruppe eine Plattform zu geben. „Mit engagierten Mitgliedern aus meinem Wahlkreis erreiche ich viele Bessarabiendeutsche in diesem Bundesland, das lange brach gelegen hat“, resümiert der Wahlbonner. Und in der Tat, eine Vielzahl von Veranstaltungen etablieren sich seit einigen Jahren in der ehemaligen Hauptstadt. Dass Bonn nicht gerade der geografische, jedoch der

organisatorische Mittelpunkt des Vereins in Nordrhein-Westfalen ist, liegt wohl nicht nur am Wohnort des Organizers der Treffen und Veranstaltungen, sondern viel mehr findet der Sohn einer bessarabiendeutschen Familie aus dem katholischen Krasna in der Stadt am Rhein zahlreiche Unterstützer anderer landsmannschaftlicher Gruppen. Am meisten dürfte den gebürtigen Mecklenburger die Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der Schlesier, Stephan Rauhut, freuen. Beide in der DDR aufgewachsen, sind die etwa gleichaltrigen Männer nun in der Verantwortung für eine Sache, die genügend Schnittmengen aufweisen, um die Kräfte zu bündeln.

Die nächste Veranstaltung, das Frühjahrstreffen der **Bessarabiendeutschen NRW-Süd**, findet am Samstag, dem 20. März 2010 um 11.00 Uhr in der Stadthalle Bad Godesberg statt.



v.l.: Olaf Schelski, Anna Sielaff, Stephan Rauhut



Anna Sielaff, Elke und Gabriele Kern

#### Weitere Termine:

**7. September**, 19:00 Uhr, Tag der Heimat – Auftaktveranstaltung Rathaus Bonn Beul, Friedrich-Breuer-Str. 65, 53225 Bonn  
**19. September**, 11:00 Uhr, Tag der Heimat – Ostdeutscher Markttag, Münsterplatz, 53111 Bonn

## Einladung

Wie bereits im Mitteilungsblatt und in der Terminliste veröffentlicht, findet das traditionelle Treffen der

**Arbeitskreise der Heimatgemeinden am Samstag, dem 24. April 2010, um 10:00 Uhr im Heimathaus in Stuttgart statt.**

Hierzu möchten wir alle Landsleute und Freunde sehr herzlich einladen.

Nach der Begrüßung und dem Wort zum Tag wird ein Schwerpunktthema, das sich wie immer mit **unsere Geschichte** befassen wird, die Diskussionsgrundlage für den Vormittag sein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist der Nachmittag überwiegend für den Erfahrungsaustausch vorgesehen. Als Anregung zur Diskussion möchten wir den Stand der bisher erfassten Dokumentationen (Chroniken, Bildersammlungen usw.) und die Möglichkeit der Erstellung von Bilddokumentationen vorstellen.

Bei Kaffee und Hefezopf soll dann unser Treffen so gegen 17:00 Uhr seinen Ausklang finden.

In den letzten Jahren hatten wir immer sehr spannende Schwerpunkte und angeregte Diskussionen, die besonders für Landsleute und Freunde, die nicht mehr zur Erlebnisgeneration gehören, viel neue und interessante Erkenntnisse gebracht haben.

Bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit, die Interesse an unsrer Geschichte haben. Wir freuen uns deshalb auf Ihren Besuch.

**Arbeitskreis der Heimatgemeinden**

## Einladung

Hallo bessarabische Landsleute, Nachkommen und Freunde unseres Brauchtums,

wir laden recht herzlich zum 3. Mal zu unseren speziellen bessarabischen Gerichten (Buffet), zum Schwätzen nach bessarabischer Mundart und gemütlichem Beisammensein

**am 24.04.2010 ab 11.00 Uhr in den Gasthof „An der Söring“ in 19230 Hagenow ein.**

Anmeldungen bitte rechtzeitig an Erwin Bippus, Dorfstr. 9, 19230 Bobzin, Tel. 038852/52004



## Die Umsiedlung der Dobrudschadeutschen im November 1940 – Fortsetzung

Von Studienrat Otto Klett (aus Cobadan, Kreis Constantza)

Manche Dörfer aber blieben vorerst noch leer. Sie wurden lediglich von einigen Soldaten bewacht, die gleichzeitig für die Versorgung der zurückgelassenen Tiere verantwortlich waren. Kam man in ein verlassenes deutsches Dorf zurück, so hatte man die unwirklichsten Erlebnisse. Hunde und Katzen sprangen vor dem Besucher lautlos davon, die Pferde stampften vor den angefressenen Krippen und schauten den Eintretenden groß an, Kühe standen auf hohen Kürbishaufen, die Hühner saßen reglos unter dem Maisstall, die Türen waren verschlossen, nichts regte sich, es fröstelte einem im schönsten Sonnenschein, und nur am Dorfe traf man auf der Rückkehr zwei Posten, und das waren in dem einen Fall Siebenbürger Sachsen in rumänischer Uniform.

Um den Vorgang der Umsiedlung in Wort und Bild festzuhalten, waren dem Kommando auch Berichterstatter beigegeben. Die meisten der damals geschriebenen Berichte sind aber so einseitig gefärbt, daß man sie heute nur noch kopfschüttelnd lesen kann. – Die Archivalsachen, Kirchenbücher, Volksratsakten wurden gesammelt und mit verschiedenen Ausstellungsgegenständen nach Berlin gebracht. Dort wurde einiges auf einer Ausstellung gezeigt. Die Kirchenbücher kamen in der Folgezeit nach Bromberg, wo sie im Januar 1945 liegen blieben, und die Ausstellungsstücke in ein Museum nach Posen; auch sie sind verlorengegangen. Nur wenige dobrudschadeutsche Urkunden sind von Privatpersonen mitgenommen worden, die aber ebenfalls fast restlos verlorengegangen sind.

Am 28. November 1940 war die Umsiedlung aus der Norddobrudscha abgeschlos-

sen. 13 979 Personen waren über den Leithafen Cernavoda donauaufwärts abtransportiert worden. Knapp über zwei Prozent Deutsche waren in der Dobrudscha zurückgeblieben. In der Hauptsache handelte es sich bei diesen um Nicht-Umsiedlungswillige. – Der Vorhang war über fast genau 100 Jahre deutschen Lebens in der Dobrudscha gefallen.

Im Durchgangslager Semlin wurden die Dobrudschadeutschen alle noch einmal gesammelt. Von dort ging es auf der Bahn bis Graz, von wo die einzelnen Gemeinden auf die Umsiedlerlager verteilt wurden. In über 100 Lagern wurden die Dobrudschadeutschen untergebracht. Do 1 bis Do 3, die Norddobrudscha, kam in den Gau Mainfranken. Die Bevölkerung von Do 4 bis Do 7, mittlere Dobrudscha, in den Gau Niederdonau. Die Dorfgemeinschaften hörten auf zu bestehen. Biten um Zusammenführungen wurden nicht berücksichtigt.

Die Lagerzeit war schwer. Manche Tragik spielte sich hier ab. Die Unterbringung war meistens schlecht, weil oft mehrere Familien in einem größeren oder kleineren Raum zusammengepfercht worden waren. Monatlang, ja sogar jahrelang dauerte diese Lagerzeit, für einige bis 1945. Diejenigen, die auf Arbeit gehen konnten, waren wenigstens dem trübseligen Lagerleben entzogen. Die Militärpflichtigen waren allerdings schon nach einigen Wochen eingezogen worden. Viele der eingesetzten Lagerführer waren verkommene Leute, die den Insassen das Leben noch schwerer machten. Bei ihnen waren Unterschlagungen an der Tagesordnung. Die Dobrudschadeutschen waren einem Aparat ausgeliefert, vor dem sich ihnen nir-

gends Schutz bot. Die Bauern erlebten damals eine Enttäuschung, die nie wieder gutzumachen war. Immer wieder hörte man: „Wenn wir gewußt hätten, was uns erwartet, so wären wir nicht gekommen.“ Im Sommer 1941 wurden sie durchgeschleust, d. h. im Einzelverfahren eingebürgert. Sogenannte „Fliegende Kommissionen“ der Einwandererzentrale Litzmannstadt [Lodz] ließen den einzelnen durch eine Reihe von Stellen laufen und händigten ihm am Ende die Einbürgerungsurkunde aus. Damit war der Umsiedler deutscher Staatsbürger geworden. Bis Ende 1944 waren über 15000 Dobrudschadeutsche angesiedelt worden. Im Wartheland, in den Regierungsbezirken Hohensalza und Litzmannstadt 4500, im Protektorat Böhmen-Mähren 9000, in der Südsteiermark 500, im Altreich, Lothringen und Galizien 1000, und 1945 waren noch viele dobrudschadeutsche Umsiedler in den Umsiedlerlagern. Heute leben die Dobrudschadeutschen in einer Zerstreuung größten Ausmaßes: in West- und Mitteleuropa, in Österreich und Rumänien, in Frankreich und in Übersee. In der Dobrudscha selbst dürften noch einige hundert Landsleute vorhanden sein; allerdings ist ihre Zahl vermehrt worden durch Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen.

*Anmerkung von Frau Knopp-Rüb:  
In der Dobrudscha dürften bei Kriegsende 1945 auch einige Landsleute eingetroffen sein, die von den Siegermächten dorthin zurückschickt wurden, wo sie 1937 gelebt haben. Es dauerte Jahre, ja Jahrzehnte, bis sie wieder zu ihren Verwandten nach Deutschland zurückkehren konnten. Zum Teil mussten sie regelrecht herausgekauft werden.*

### Dobrudscha- Reise 2010

**Reisetermin:**

**12. bis 26. Juni**

**Anmeldung bei**

**Frau Lauterbach**

**Tel. 07131-254761**

### Einladung

Die Kreisgruppe der Dobrudschadeutschen in Heilbronn lädt zu einem Heimattreffen am 13. Mai 2010 (wie gewohnt am Himelfahrtstag) in Lauffen am Neckar, alte Turnhalle an der B 27, herzlich ein.

**Saalöffnung: 9.00 Uhr,**

**Beginn: 10.00 Uhr**

Aus Anlass der 70. Wiederkehr des Umsiedlungsjahres wollen wir dieses Ereignisses gedenken und hoffen auf einen guten Besuch.

**Gertrud Knopp-Rüb, Ehrenvorsitzende**

## Zeichen der Liebe

„Du bist jetzt mein Lieblingsbruder, darum musst du mir auch von deiner Schokolade abgeben“, argumentierte die kleine Schwester einem ihrer großen Brüder gegenüber - sie hatte mehrere zur Auswahl. Und er gab ihr von der Schokolade ab. Das war der Beweis, dass er einverstanden war, Lieblingsbruder zu sein.

Ja, die Liebe braucht Zeichen. Woran soll man sie sonst erkennen? Das ist der Sinn von Geschenken. Geschenke als Pflichtübung freilich pflegen die Liebe nicht. Aber wenn der andere mir gar nie Zeichen gibt, wie soll ich ihm dann seine Liebe glauben? Ist sie womöglich eine bloße Behauptung?

Nun sagt Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr mich liebt, dann haltet Gottes Gebote! Von (Liebe zu) Gott zu reden und dabei zu fluchen, zu schimpfen, zu lügen - also die Gebote nicht zu halten - bleibt Geschwätz. Allerdings gibt es auch ein Halten der Gebote als Pflichtübung.

Aber woran sehen wir, dass Gott uns liebt? Er zeigt es uns tausendfach: jeden Tag geht die Sonne auf, wir haben eine warme Stube und zu essen, Familie oder Freunde. Doch irgendwie reicht das nicht aus. In guten Tagen, die normal laufen, sind wir schon dankbar für das Gute in unserem Leben. Aber wenn es uns richtig schlecht

geht, in Anfechtung, bei großem Kummer, in Krankheit und Schmerzen und Alter, da glauben wir das Gerede von der Liebe Gottes nicht mehr. Wir wollen unser Stück Schokolade sehen, mit dem Gott uns zeigt, dass er uns liebt!

Es gibt Zeiten, da wird das Reden von der Liebe Gottes zur bloßen Behauptung. - Freilich, so sieht die Liebe Gottes nicht aus, dass er uns einfach unsere Wünsche erfüllt. Das bekäme uns oft nicht. Gott sieht tiefer. Er sieht, dass wir in Lebensgefahr sind. Das merken wir nur selten, wie das Kind, das an einem reißenden Fluss spielt, nicht merkt, dass sein Leben in Gefahr ist. Noch schlimmer: Wir sind schon in den Fluss gestürzt - und gleich wird der in einen Wasserfall übergehen. Jesus stürzt sich zu uns ins Wasser; in letzter Sekunde wirft er uns ans Ufer, wird aber selbst vom Wasser in die wirbelnden Strudel gerissen. So verliert er sein Leben. Das ist die Liebe, von der Jesus spricht in unserem Wort für den Monat März. Er hat eine Liebe, bei der er nicht auf sich selbst achtet, sondern auf das, was uns hilft. Für seine Freunde schreckt er nicht zurück, wenn sie in Lebensgefahr sind, sagt er ihnen. Eine solche Freundschaft muss wirklich tief gehen. Und sie ist unüberbietbar, sagt Jesus seinen Freunden.

O doch, sie ist überbietbar! Der Apostel Paulus drückt es im Römerbrief noch viel

krasser aus: Für einen Freund stirbt man ja vielleicht, sagt er, - aber für einen Feind? Jesus jedoch starb für uns, als wir Gott noch hassten, als wir noch seine Feinde waren. Paulus weiß, wovon er spricht: Er selber hat öffentlich bewiesen, dass er Jesu Feind war. Jesus starb nicht nur für die Edlen, sagt Paulus, er starb für die Unwürdigen, für Unwürdige wie mich, an meiner Stelle.

Keiner von uns ist zu unwürdig, dass dies nicht für ihn gälte. Jesus starb nicht nur beinahe, er starb wirklich. So ist das Reden von der Liebe Gottes keine bloße Behauptung mehr. Wenn wir uns auf diesen Grund stellen, erlischt unser Glaube auch in der Anfechtung nicht.

*Heide Kalisch,  
Königsfelder Str. 14, 78048 Villingen*

### Monatspruch für März:

Es gibt keine größere Liebe,  
als wenn einer sein Leben für seine  
Freunde hingibt.

*Johannes 15,13*

## Auschwitz – 65 Jahre danach: Das Entsetzen lässt sich nicht konservieren

Am 27. Januar, am 65. Gedenktag der Befreiung dieses Ortes des Grauens, waren meine Frau und ich mit einer kleinen Delegation der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Wolfsburg in Auschwitz.. Es war so kalt wie es damals gewesen sein muss, als die Sowjetischen Truppen das Lager erreichten und den Überlebenden eine Chance zum Weiterleben eröffneten - nahe an zwanzig Minusgraden.

Im Stammlager Auschwitz mit dem zynischen Motto „Arbeit macht frei“ über dem Eingangstor, wo seit Kriegsbeginn 1939 aus einer ehemaligen österreichischen Kaserne nach und nach ein Straflager für Juden, Polen und andere für Staatsfeinde erklärte Menschen eingerichtet wurde, war es wie immer: Kleine Delegationen von Überlebenden aus vielen Ländern legten Kränze an der „Schwarzen Wand“ nieder, wo einst die regelmäßigen Erschießungen von Häftlingen vorgenommen wurden. Auch ein

Kranz aus Wolfsburg kam hinzu. Dazwischen viele kleine Gruppen und Einzelbesucher, darunter viele junge Leute. Es ist gespenstisch still, nur gedämpfte Unterhaltung ist hier und da zu hören. Man sieht die Hinterlassenschaften der Opfer - Berge von Haaren, von Schuhen und von Koffern mit Namen und Orten aus vielen Ländern. Man sieht die Strafbunker mit ihren teuflischen Schikanen, in die man etwa für ein Lächeln beim Morgenappell für Wochen eingewiesen werden konnte, die vielen Dokumente der Lagerbürokratie, die alles und jedes „erfassen“ wollte, zur eigenen Schande.

Man steht wie immer fassungslos vor dem Gebäude, in dem das Wachpersonal seine Saufgelage veranstaltete, nur wenige Meter entfernt von dem kleinen Krematorium, in dem die ersten Experimente zur Massentötung stattfanden, und sieht in der Nähe das Wohnhaus, in dem der Lagerkommandant Höss ein idyllisches Fa-

milienleben pflegte. In solcher Umgebung verbieten sich laute Worte.

Anschließend besuchten wir die „Internationale Jugendbegegnungsstätte“ in der Nähe des Lagers, die auf eine Initiative der evangelischen „Aktion Sühnezeichen“ aus Deutschland zurückgeht und die viel Unterstützung aus der VW-Belegschaft Wolfsburg erfährt. Hier wich die bedrückte Stimmung. Hier war Zukunft zu spüren. Junge Menschen aus Polen, Deutschland und anderen Ländern kommen hier zu Tagungen zusammen, um mit mehrsprachigen Mitarbeitern aus Polen und Deutschland die Zeit des Schreckens nachzuerleben und über die Konsequenzen nachzudenken.

Am Nachmittag fand dann die Gedenkveranstaltung im Vernichtungslager Birkenau statt, wo die massenhafte Tötung ihren Hauptort hatte. Das Tor, durch das die Züge mit den Opfern in das Lager ein-

führen, und die Rampe neben dem Bahn-  
gleis, auf der eine Handbewegung über  
sofortigen Tod in den Gaskammern oder  
langsam Dahinsiechen in der Zwangs-  
arbeit entschied, sind weltweit zum Sym-  
bol des Grauens geworden. Es wurde ein  
zweispaltiger Eindruck. Einerseits hatten  
sich die Organisatoren große Mühe gege-  
ben, alles gut vorzubereiten. Zum Schutz  
vor der Kälte war zwischen den erhaltenen  
Lagerbaracken und den 1945 gesprengten  
Krematorien ein Riesenzelt aufgebaut,  
das notdürftig beheizbar war. Die Folge  
war allerdings, dass von der Umgebung  
nichts zu sehen war; das Zelt hätte irgend-  
wo sonst stehen können. Entsprechend  
verhielten sich die Teilnehmer, unter ih-  
nen viele Jüngere, die das alles nur noch  
aus Büchern und Filmen kennen: Sie  
wechselten die Plätze, unterhielten sich  
unüberhörbar, ließen Handys klingeln.  
Von vorne kamen die Ansprachen der  
Prominenten: Am eindrucksvollsten die  
der Überlebenden des Lagers, zum Bei-  
spiel des polnischen Politikers Bartoszew-

ski. Der polnische Staatspräsident Ka-  
czyński bewies ein weiteres Mal, dass er  
bis heute nicht zwischen den Deutschen  
von damals und denen von heute unter-  
scheiden kann: Er beklagte die polnischen  
Opfer und sprach dabei immer wieder von  
„deutschen (niemiecki) Verbrechern,  
deutschen Verbrechen“, was der Überset-  
zer regelmäßig mit „Nazi criminals/crimes“  
wiedergab. Der israelische Minister-  
präsident Netanjahu beklagte die  
jüdischen Opfer und betonte den Lebens-  
willen des jüdischen Volkes in Israel. Es  
fehlte die Leidenschaft. Am abschließen-  
den Totengedenken im Freien unter Mit-  
wirkung von Vertretern vieler Kirchen  
und Religionen nahmen nur noch wenige  
teil; auch ich, akut ischiasgeplagt, ließ  
mich - zusammen mit Überlebenden in  
ihrer Lagerkleidung - zum Tor zurück  
fahren.

Die Einsicht dieses Tages war: Das Ent-  
setzen lässt sich nicht konservieren. Je  
weniger Überlebende noch teilnehmen

können, je mehr das Bild von den Nach-  
geborenen bestimmt wird, desto schwie-  
riger wird es, sich in die Situation von  
damals in ihrer vollen Brutalität zurück-  
zusetzen. Wie eine Bestätigung wirkte  
es, dass am Tage zuvor eine Konferenz  
von Erziehungsministern europäischer  
Länder stattgefunden hatte, die mit einer  
Resolution zur Behandlung des Themas  
Auschwitz in den Schulen endete: Ausch-  
witz wird immer mehr zu einem Thema  
für die Geschichtsbücher. Darüber könnte  
man sich freuen, wenn es keine neuen  
Unmenschlichkeiten gäbe. Doch dem ist  
nicht so. Darum kann man aus diesem  
Ort, wo der deutsche Name auf unaus-  
denkliche Zukunft hin beschmutzt wurde,  
nur mit der festen Entschlossenheit wie-  
derkommen: alles zu tun, um eine derar-  
tige Menschenverachtung nicht wieder  
aufkommen zu lassen.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann,  
Wolfsburg*

## KURZNACHRICHTEN

**Die evangelische Kirche A. B. in Ru-  
mänien hat die Stelle eines Projektma-  
nagers beim Landeskonsistorium in  
Hermannstadt eingerichtet.** Nach dem  
Brand der großen Stadtpfarrkirche von  
Bistritz in Nordsiebenbürgen war die  
Wiederherstellung nur in mehreren Bau-  
abschnitten möglich. Ebenso wurde eine  
„Leitstelle Kirchenburgen“ geschaffen,  
die sich der planmäßigen Projektierung  
und Steuerung der Instandhaltung dieser  
Baudenkmäler widmet. Dazu wurden bei  
der EU Zuschussanträge in großer Zahl  
gestellt. Aber auch die Zusammenarbeit  
mit staatlichen Behörden in Rumänien  
soll durch die neue Stelle verbessert wer-  
den. Auf diese Weise hofft man, die wert-  
vollen Kunstdenkmäler in Siebenbürgen  
zu erhalten. Zum Stelleninhaber wurde  
Pfarrer Dr. Stefan Cosoroaba berufen, der  
außerdem noch eine kleine Gemeinde be-  
treut und an der ev.-theologischen Fakul-  
tät der Universität lehrt.

*Nach Ostkirchl. Information III/2009*

**Der Lutherische Weltbund fördert in  
Odessa ein flächendeckendes AIDS-  
Programm.** Angesichts der Tatsache, dass  
sich in Odessa HIV und AIDS seuchenar-  
tig ausbreiten, hat sich das Bayerische  
Haus des Problems angenommen. Nach  
Schätzungen sind etwa 440.000 Men-  
schen, etwa 1,63 Prozent der Bevölkerung  
der Ukraine infiziert, mit Zunahmeraten

von zehn Prozent im Jahr und darüber.  
Das 1993 vom Bayerischen Sozialministe-  
rium und der Ev.-Luth. Kirche in Bayern  
gegründete Haus hat seit 2001 mit Unter-  
stützung vieler Organisationen in Bayern  
ein Sozialzentrum aufgebaut, das sich be-  
sonders der sozialen und medizinischen  
Unterstützung der Betroffenen sowie der  
HIV- und AIDS-Prävention widmet. Da-  
bei wirkt die Deutsche Ev.-Luth. Kirche  
der Ukraine durch ein Ausbildungspro-  
gramm mit, das vom Lutherischen Welt-  
bund gefördert wird. Bischof Uland Spah-  
linger, dessen Odessaer Gemeinde mit  
250 Mitgliedern zu den größten des  
Landes gehört, beobachtet eine „Mentali-  
tät der kalten Schulter“ gegenüber den  
Betroffenen. Man will nichts über die  
Übertragungswege der Krankheit wissen  
und lässt die Infizierten allein. Inzwischen  
wurden über 4.000 Lehrerinnen für einen  
Präventionsunterricht geschult und zwi-  
schen 2005 und 2007 alle 22.000 Schüler  
und Schülerinnen zwischen 13 und 17  
Jahren von ihnen unterrichtet. Der Vor-  
sitzende der Gebietsverwaltung von  
Odessa lobte dieses Engagement aus-  
drücklich.

*Nach Luth. Welt-Information 11/09*

**Evangelikale Investitionen in Russ-  
land: Großer Einsatz - wenig Wirkung.**  
Evangelikale Missionswerke haben in der  
ehemaligen Sowjetunion etwa 35 Milliar-

den Euro investiert, aber keine langfristi-  
gen Wirkungen erzielt. Ihre Hoffnung  
auf eine geistliche Erneuerung durch  
Großevangelisationen, Literaturimporte  
und Gemeindegründungen habe sich  
nicht erfüllt, sagte der Missionswissen-  
schaftler Prof. Johannes Reimer bei der  
Jahrestagung des Arbeitskreises für evan-  
gelikale Missiologie in Bad Liebenzell.  
Die Zahl der Evangelikalen sei sogar zu-  
rückgegangen. Der russische Baptisten-  
bund etwa sei in den letzten 20 Jahren  
von 93.000 auf 72.000 Mitglieder ge-  
schrumpft; viele neuerbaute Gemeinde-  
häuser stünden leer. Ursache sei ein ein-  
seitiges Missionsverständnis, das allen  
Nachdruck auf eine Verkündigung mit  
dem Ziel der Bekehrung lege, aber die  
konkreten Lebenssituationen der Men-  
schen nicht berücksichtige. Nach bi-  
blichem Verständnis solle Mission das  
Reich Gottes in der Welt sichtbar machen  
und umfasse daher auch ein attraktives  
Gemeindeleben, einladende Gottesdiens-  
te und soziales Engagement. Die Bewah-  
rung der Schöpfung und das Eintreten für  
Gerechtigkeit sollten Christen nicht poli-  
tischen und anderen gesellschaftlichen  
Gruppen überlassen. „Der Glaube muss  
sich auch mit der Tagesordnung der Welt  
befassen, damit seine Bedeutung für die  
Menschheit erkennbar wird“, sagte Rei-  
mer. - Der Direktor des Internationalen  
Instituts für Religionsfreiheit, Prof. Tho-  
mas Schirmacher/Bonn, riet den Missi-  
onswerken, stärker auf ihren Beitrag zur

Verwirklichung der Menschenrechte hinzuweisen: „Eine Missionsgesellschaft, die ein Krankenhaus unterhält, tut mehr für die Verwirklichung der Menschenrechte als sämtliche Missions-Kritiker.“

*Nach idea Januar 2010*

**In der ev.-luth. Gemeinde in Saratow an der Wolga konnte vor Weihnachten der erste Bauabschnitt des Kirchbaus in Benutzung genommen werden.** Zwei beheizbare und bestuhlte Räume werden künftig für Gottesdienste und Kinderarbeit dienen, nachdem die Gemeinde sich viele Jahre hindurch im Kellergeschoss einer katholischen Kirche versammelt hatte. Das Dach des Gebäudes war allerdings noch nicht winterfest, so dass man auf einen milden Winter hoffte. - In dem Gottesdienst mit dem offiziell im Ruhestand befindlichen Bischof Siegfried Springer wurde ein Ehepaar für den Dienst in zwei Orten westlich und östlich der Wolga eingegesenet und entsendet, wo sie Gemeindegereise weiter entwickeln sollen. Zugleich wurde beschlossen, in Zukunft nur noch die russische Sprache im Gottesdienst zu verwenden; nur das Vaterunser wird weiter auch auf deutsch gebetet. Bischof Springer berichtet, dass Saratow von der Schweinegrippe betroffen war - als einzige Großstadt neben Jekaterinburg und Wladiwostok -, die in kurzer Zeit hunderte von Toten forderte. Impfstoff war nicht vorhanden, so dass nur Gesichtsmasken als Schutz empfohlen wurden.

*Nach Rundbrief Kirchliche Gemeinschaft 2010/1*

## BIBELLESE

### Woche des 3. Sonntags der Passionszeit

**Wochenspruch:** Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Lukas 9, 62

**Lied:** Wenn meine Sünd' mich kränken  
Evangelisches Gesangbuch 82

<b>7.3. Okuli</b>	<b>Epheser 5,1-8a</b>
8.3. Montag	1. Thessal. 2, 13-20
9.3. Dienstag	Markus 14, 43-52
10.3. Mittwoch	Matthäus 13,44-46
11.3. Donnerstag	Apostelg. 9,19b-28
12.3. Freitag	Galater 6,14-18
13.3. Samstag	Johannes 16,16-23a

### Woche des 4. Sonntags der Passionszeit

**Wochenspruch:** Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Johannes 12, 24

**Lied:** Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt  
Evangelisches Gesangbuch 98

<b>14.3. Lätare</b>	<b>2. Korinther 1,3-7</b>
15.3. Montag	Johannes 6,26-35
16.3. Dienstag	Markus 14,53-65
17.3. Mittwoch	Markus 4,26-29
18.3. Donnerstag	Markus 10,28-34
19.3. Freitag	Weisheit 2,1.12-22
20.3. Samstag	Lukas 18,31-43

### Woche des 5. Sonntags der Passionszeit

**Wochenspruch:** Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Matthäus 20,28

**Lied:** O Mensch, beweine deine Sünde groß  
Evangelisches Gesangbuch 76

<b>21.3. Judika</b>	<b>Hebräer 5,7-9</b>
22.3. Montag	Epheser 2,11-16
23.3. Dienstag	Markus 14,66-72
24.3. Mittwoch	3. Mose 16,1-22
25.3. Donnerstag	Jeremia 15,15-21
26.3. Freitag	Klagelieder 3,1-8.14-20
27.3. Samstag	Johannes 11,46-57

### Woche des 6. Sonntags der Passionszeit

**Wochenspruch:** Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Johannes 3, 14b.15

**Lied:** Du großer Schmerzensmann  
Evangelisches Gesangbuch 87

<b>28.3. Palmsonntag</b>	<b>Philipper 2,5-11</b>
29.3. Montag	Matthäus 26,6-13
30.3. Dienstag	Markus 15,1-20
31.3. Mittwoch	Lukas 22,1-6
<b>1.4. Gründo.</b>	<b>1. Korinther 11,23-26</b>
<b>2.4. Karfreitag</b>	<b>2. Korinther 5,19-21</b>
3.4. Karsamstag	1. Petrus 3,18-22

## Zurückgeblättert – aus dem Archiv des Mitteilungsblattes

### Aus den Folgen 23/1949 und 1/1950

#### Kammer für kirchliche Flüchtlingsarbeit

Die letzte Synode der ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat der kirchlichen Flüchtlingsarbeit besondere und wohlwollende Aufmerksamkeit geschenkt. In Ausführung ihrer Beschlüsse ist das Amt des Landesflüchtlingspastors geschaffen und die Kammer für kirchliche Flüchtlingsarbeit gebildet worden. Der Landesflüchtlingspastor hat die Vertriebenen seelsorgerlich zu betreuen, die Kammer hat die Aufgabe, die gesamte Flüchtlingsarbeit zusammenzufassen und zu erweitern. Außer dem Sachbearbeiter für Flüchtlingsfragen im Landeskirchenamt,

der den Vorsitz führt, und dem Landesflüchtlingspastor gehören der Kammer je ein Vertreter des Flüchtlingsausschusses der Synode, des Kirchenamtes, des Hilfswerks und der Arbeitsgemeinschaft der Hilfskomitees an.

#### Einführung des Landesflüchtlingspastors

Wie schon früher berichtet wurde, hat Herr Landesbischof D.Dr. Lilje, D.D. Herrn Oberpastor Baumann unter gleichzeitiger Übernahme in den Dienst der Hannoverschen Landeskirche mit Wirkung zum 1. Januar 1950 zum Landesflüchtlingspastor der ev.-luth. Landeskirche Hannovers ernannt.

#### Heimkehrer

Als Ergänzung zum kirchlichen Suchdienst, der über Jahre hinaus in mehreren Spalten unsere Zeitung füllte, mehrten sich die Anzeigen der Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft. Allein zum Jahresende 1949 sind es über 50 Anzeigen, daraus ein paar Beispiel:

Unser einziger Sohn Gerhard, geb. 28.8.1928 in Klöstitz, ist nach fast fünfjähriger Verschleppung am 22.12.1949 gesund aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Es war uns somit vergönnt, das erste Mal nach sieben Jahren gemeinsam das schöne Weihnachtsfest zu feiern.



Hilde Scheid aus Lichtental teilt allen Freunden und Bekannten mit, dass ihr lieber Mann Bernhard Singer, geb. am 22.4.1918 in Hoffnungstal, am 29.11.1949 nach fünfeinhalbjähriger, russischer Kriegsgefangenschaft mit Gottes Hilfe gesund zurückgekehrt ist.

Waldemar Jesse, geb. am 14. Februar 1923 in Brienne, kehrte nach viereinhalbjähriger Gefangenschaft gesund und wohlbehalten zu seinen Lieben in der neuen Heimat zurück. Gleichzeitig sendet er allen Bekannten und Verwandten aus Brienne herzliche Grüße!

Waldemar Nauenburg, geb. am 5. Dezember 1922 in Brienne, ist am 5. November 1949 nach fünfeinhalbjähriger Ge-

fangenschaft aus Russland zurückgekehrt, und er lässt alle Verwandten herzlich grüßen!

Otto Schock ist nach viereinhalbjähriger Gefangenschaft in der Sowjetunion zu seiner Familie nach Berkheim, Kepplerstraße 13, Kreis Esslingen, heimgekehrt. Unser lieber Sohn, Otto Stickel, geb. am 17. September 1928 in Borodino, ist nach vier Jahren und acht Monaten russischer Internierung zu uns zurückgekehrt. Er wurde als sechzehnjähriger Junge von uns gerissen und verschleppt. In großer Freude: Jakob Stickel und Mutter Pauline, geborene Zeh. Wir warten jetzt noch auf unseren ältesten Sohn Emil, von dem bis jetzt noch kein Lebenszeichen vorliegt.

### Eine Heimkehrerin erzählt

Als Heimkehrerin begrüße ich aufs herzlichste alle Bekannten und Verwandten aus Bessarabien, auch die Herren des Hilfskomitees. Ich hatte schon lange den Wunsch, an Sie zu schreiben und Ihnen von unseren Erlebnissen in der Internierung zu berichten. Im Jahre 1945 wurden wir von den Russen im Wartheland überrollt und gerieten in Zivilgefangenschaft. Über ein Jahr mussten wir bei den Polen Zwangsarbeit verrichten, die zu beschreiben ganz unmöglich ist. Ende 1945 verbrachten uns die Russen nach Sibirien. Schon auf der Reise sind viele Menschen infolge der großen Strapazen und Entbehrungen gestorben. Derjenige, der die

furchtbaren Tage nicht selbst miterlebt hat, kann sich schlichtweg keine Vorstellung machen, was wir seelisch und körperlich durchmachen mussten. Keinen Augenblick verließ uns das Heimweh und die Sehnsucht nach unseren Lieben. Wieviel Tränen des Schmerzes hat die sibirische Erde verschlungen! Man kann gar nicht alles beschreiben, wie es wirklich war und was wir Tag für Tag bei unserer schweren Arbeit innerlich zu leiden hatten. Merkwürdigerweise herrschte seit Oktober eine ganz andere Stimmung und endlich kam der langersehnte Tag mit der Nachricht, dass wir uns zur Heimfahrt fertig machen sollten. Jedem von uns erschien diese Nachricht unglaublich. Sollte es wirklich wahr sein? O ja, es war wirklich wahr!...

Am 27. Oktober 1949 kam dann das große Wiedersehen.

Wir finden Deutschland und seine Menschen sehr verändert. Sie sind kaum zu erkennen. Nicht immer stoßen wir heute nach unserer schweren Leidenszeit auf das erhoffte Mitgefühl und Verständnis unserer lieben Mitmenschen, aber wir wollen den Mut trotzdem nicht sinken lassen, sind wir doch nun endlich zu Hause unter unseresgleichen und werden uns schon in der neuen Heimat zurechtfinden [...]

*Mit herzlichen Grüßen  
verbleibe ich Berta Knodel*

## Bessarabische Geschichten

Am 3. Oktober letzten Jahres fand wieder ein Treffen der „Bessaraber“ im Oldenburger Hof statt. Leider konnten ich und meine Mutter Berta Otten, geb. Kuch, diesmal nicht mit dabei sein, da wir im Urlaub waren, aber bei einem späteren privaten Treffen bei Erika Vogel im November hat sie uns dann von diesem Treffen berichtet, u.a., dass nach ihrer Begrüßung im Oldenburger Hof, und nach dem sie alle vorgestellt hatte, dann wieder viel über die alte, nie vergessene Heimat Bessarabien erzählt wurde. Ida Breitenbücher (96), berichtete, dass der 3. Oktober ein wichtiger, unvergessener Tag für sie sei, da sie genau an diesem Tag vor 59 Jahren ihre Heimat Bessarabien verlassen musste. Auch an jenem Tag begann ein schöner Sonnenaufgang, als sie mit ihrer Familie im ersten Treck aufbrach, um dann in Kilia an der Donau auf das Schiff zu steigen. Das bleibt ihr auf immer unvergessen.

Von Maria Martsch (96), die leider auch nicht mitkommen konnte, stammt eine

DVD von der Bessarabienreise ihres Sohnes Friedrich im Juli 2009, die von allen mit Interesse betrachtet wurde. Aber ihr Brienne, das heute zu Arzis gehört, war nicht mehr die blühende Landschaft von einst, wie schon meine Mutter festgestellt hatte, die mit meinem Vater 1992 dort war. Es war nur noch mehr verkommen und verwahrlost!

Bei unserem Treffen bei Erika Vogel, bei dem auch Gerhard Richter und seine Frau Olga, Linda Wälz, Isolde Vogel und meine Mutter, mein Mann und ich dabei waren, wurde viel über die alte Heimat erzählt; z.B. über das „Welschkornblättré“ und das „Maisribbeln“ im Herbst. Das fand, wie meine Mutter erzählte, bei ihnen in der großen Sommerküche statt. Ein Glückstreffer, wer einen roten Maiskolben fand! Derjenige konnte dann einem Mädels aus der Runde einen „Süßen“ aufdrücken, was immer für Heiterkeit sorgte! Gerhard Richter, dessen Vater früher als der „Blumenrichter“ in Brienne bekannt war, berichtete, dass mancher

schon vorher heimlich einen roten Kolben in die Tasche gesteckt hatte.

Auch er hatte, wie alle in der Runde, sehr lebendige Erinnerungen an die alte Heimat, die er anschaulich und mit Humor erzählte. Erstaunlich waren seine perfekten Russisch- und auch Rumänischkenntnisse, die er bis heute behalten hat. Und trotz mancher Krankheit und Operationen im Verlaufe der letzten Jahre hat er seinen Humor nie verloren, was man nur bewundern kann. An anderer Stelle werde ich mehr über ihn, seine Familie und sein Leben berichten.

Auch Erika Vogel konnte viel Interessantes erzählen, zwar nicht aus eigenem Erleben, da sie erst 1943 in Westpreußen geboren wurde, aber sie hat sich im Laufe der Zeit sehr viel mit ihrer Ursprungsheimat Bessarabien beschäftigt. Sie engagiert sich vorbildlich und hat sehr viel dafür getan, das auch anderen Nachkommen bekannt zu machen!! Ohne sie gäbe es keine Treffen in Ganderkesee, das bei al-



len Briennern, Arzisern und auch bei anderen Bessarabern beliebt ist.

Sie war bereits mehrere Male in Bessarabien. Ihre Eltern stammen auch aus Brienne wie meine Mutter. Sie berichtete von ihrem Vater Woldemar (damals 38 Jahre alt), der im September 1940 in Arzis vom KGB verhaftet wurde, weil er noch Land in der Ukraine besaß (500 ha), das er 20 Jahre davor geerbt, aber nie bearbeitet hatte. In dieser Zeit (1940) war bereits die Sowjetarmee in Bessarabien. Woldemar war mit diesem Landbesitz „Großgrundbesitzer“, also ein Gegner des Systems. Er musste einmal 24 Stunden in einer wassergefüllten Tonne verbringen (eine unfassbare Folter), damit er ein „Geständnis“ ablegte.

Als es dann dunkel wurde, bat er seine Wächter, ob er zur Toilette gehen könne, was ihm auch gestattet wurde. Dort konnte er dann durch ein enges Toilettenfenster kriechen, wobei ihm die Dunkelheit zu Hilfe kam. Als er dann im Freien war, konnte er ein Pferd stehlen und dann in Richtung der rumänischen Grenze fliehen, wobei er sich tagsüber in Weingärten versteckte. Er musste sogar durch den Pruth schwimmen, um nach Galatz zu kommen. Dort traf er seine Familie, die bereits aus Brienne fort war. So konnten sie gemeinsam auf dem Schiff die Donau hinauf fahren. Dabei hatte er noch Glück, weil das Schiff nur einige Stunden nach seiner Ankunft ablegte. Da ging es dann „Heim ins Reich!“, wie es damals hieß! Das war, nachdem der Hitler-Stalin-Pakt bereits zuvor im August 1939 geschlossen worden war, demzufolge Russland das bessarabische Gebiet, das von 1918 an

rumänischer Besitz war, zurückforderte, und damit das Schicksal Bessarabiens besiegelt war.

Die Familie Vogel wurde dann nach langen Lageraufenthalten in Friedrichsbruch/Kreis Konitz (Brus) in Westpreußen neu angesiedelt. Dort wurde Erika geboren, als jüngstes Kind der Familie bei noch zwei Brüdern. Im harten, schneereichen Januar 1945 erfolgte dann die Flucht vor der heranrückenden Sowjetarmee. Da war die kleine Erika 1 ½ Jahre alt. Sie fuhr im Treck, wie so viele andere, mit Pferd und Wagen durch Pommern, Mecklenburg und bei Lauenburg dann mit der Fähre über die Elbe nach Niedersachsen. Schließlich landeten sie in Ahlerstedt bei Buxtehude, wo bereits viele Teplitzer waren.

Erwähnen möchte ich noch eine rührende Begebenheit über die treue Schäferhündin Dina, von der Erika mir berichtete. Sie war Woldemar Vogel vom Kinobesitzer in Friedrichsbruch anvertraut worden, da dieser mit dem Zug in den Westen fuhr und sie nicht mitnehmen konnte. Erika sagte mir, dass die Hündin den langen Fluchtweg bestimmt drei- oder viermal gelaufen war, da sie ständig die fünf Wagen der ganzen Familie Vogel, die hintereinander fuhr, abgelaufen war – vor und wieder zurück, wie um sich zu vergewissern, dass auch alle da waren. Wenn die kleine Erika dann mal kurz auf den Boden in den Schnee gesetzt wurde, damit sie ein wenig Bewegung hatte, und sie stolperte, griff der Hund mit der Schnauze ihren Mantel und hob sie wieder auf!

Von Ahlerstedt ging es dann nach Hildesheim, wo allerdings nicht genug Platz für

die Familie war. Man kann es aus heutiger Sicht kaum glauben, aber sie mussten einmal vier Wochen am Straßenrand hausen, „wie die Zigeuner“, wie Erikas Mutter Emma sagte, ehe es dann weiter nach Stolzenau/Nienburg ging, wo sie eine Unterkunft fanden. Sie blieben dort neun Jahre bis zum Jahre 1954. Bei einem Besuch der Schwester ihres Vaters in Bremen, bei dem sie bei Berta und Albert Haupt in Delmenhorst übernachteten, kamen ihrem Vater und Albert Haupt die Idee eines Hausbaus in Ganderkesee. Doch die Schwierigkeiten begannen bereits beim Bauantrag, der erst einmal neun Monate in der Gemeinde liegen blieb. Bei einem Besuch im Kreisamt bekam Woldemar Vogel dann einmal zu hören, dass es „schon genug Flüchtlinge“ gäbe!

Nach einer langen „Odyssee“, wobei der Bauantrag auch noch beim Landkreis längere Zeit liegen geblieben war, kam endlich die Genehmigung. Nach harter Arbeit der Familie konnten dann Emma und Woldemar Vogel Weihnachten 1954 mit ihren Kindern in das Haus ziehen. Heute wohnt dort noch Isolde, geb. Hannemann, die Witwe von Erikas Bruder Alfred. Auch andere Familienangehörige haben in der Straße ihre endgültige Heimat gefunden. So die Großeltern mütterlicherseits von Erika, Friedrich und Friederike Wälz. Sie hatten mit ihrem Sohn Leo in den 50er Jahren dort gebaut. Leo Wälz ist im Mai 2009 verstorben. Jetzt lebt noch seine Frau Linda, geb. Hannemann, in dem Haus. Auch der andere Sohn, Friedrich Wälz, hatte in der Straße zwischenzeitlich gewohnt. Erika Vogel hat 1969 ihr eigenes Haus auf dem Grundstück gebaut.

So schließt sich auch der Kreis dieser Familie, und es gibt nur noch wenige, die aus eigenem Erleben berichten können. Meine Mutter kann es noch. Sie ist 83 Jahre alt, war bei der Umsiedlung 14. Ich nutze es so oft ich kann, von ihr „bessarabische Geschichten“ zu hören. Von den langen, heißen Sommern, von den kalten, schneereichen Wintern mit den Schlittenfahrten, vom köstlichen Geschmack der Melonen, Trauben und Aprikosen. Vom Eierlesen zu Ostern, vom Pflanzen von Weizensamen in kleinen Töpfen, in die dann bunte Eier gelegt wurden. Vom Pfingstbaum, vom Säckle mit Süßigkeiten, die in der Kirche zu Weihnachten verteilt wurden. Von der Zwetschkenmarmelade, die zusammen mit Zuckerrübensaft in einem Kessel im Hof gekocht und lange umgerührt werden musste und von der ein köstlicher Geruch über den ganzen Hof wehte.

*Fortsetzung auf Seite 21*

## Erinnerungen an das Jahr 1945

von Ida Huber

*Ida Huber geb. Elhardt, am 9. August 1912 in Neu-Posttal geboren, verheiratet mit Oskar Huber (dann wohnhaft in Kamtschatka), zuletzt wohnhaft in Oberstenfeld/Baden-Württemberg. Ida Huber hat diese Erinnerungen auf Wunsch des Sohnes im Jahre 1998 aufgeschrieben. Sie verstarb im Jahre 2000 im Alter von 88 Jahren in Oberstenfeld.*

Es ist ja alles schon sehr lange her. Ich wollte schon vor vielen Jahren meinen Kindern, Enkeln und Urenkeln davon berichten, wie es uns ergangen ist.

Es war im Jahre 1940, als ich mit meinen zwei Kindern (Sohn und Tochter) unsere Heimat in Bessarabien (Kamtschatka) verlassen musste. Mein Mann war als Soldat in Norwegen. Wir fuhren drei Tage und drei Nächte mit einem Schiff auf der Donau und kamen ins Sudetenland, wo wir ein Jahr im Lager verbracht haben. Hier wurde eine weitere Tochter geboren. Unser Sohn starb dort und liegt auf dem Friedhof in Gablonz.

Später wurden wir in Polen in der Nähe von Litzmannstadt und Kalisch angesiedelt. Auch in Polen bekamen wir noch zwei Töchter. Eine Tochter ist gestorben und wurde in Polen beerdigt. Jetzt hatten wir von fünf Kindern nur noch drei.

Mit der Beerdigung gab es Probleme. Die SS wollte sie begraben, aber mein Mann fuhr zu mehreren Pfarrern und setzte durch, dass sie durch einen Pfarrer beige-setzt wurden.

Wir hatten in Polen von 1941 bis 1945 eine Landwirtschaft betrieben. Am 18. Januar 1945 begann die Flucht. Ich musste eine Frau mit ihrer 22-jährigen Tochter auf meinem Wagen mitnehmen, da sie keine Pferde hatte. Es hieß, dass erst die Frauen und Kinder wegmüssten und am nächsten Tag (19. Januar) die anderen. Alle, die am zweiten Tag weg mussten, kamen alle gut in Deutschland an, wir mit Kindern nicht. Am 18. Januar 1945 sind wir geflüchtet, und am 23. Januar 1945 mussten wir auf Befehl der Russen wieder zurück und kamen in Gefangenschaft.

Plötzlich kamen russische Soldaten, wollten die 22-jährige Tochter der Frau, die ich auf meinem Wagen hatte, mitnehmen. Die Mutter hat sich gewehrt und nahm die Tochter in die Arme, sie wollte die Tochter nicht wegnehmen lassen. Daraufhin wurden beide erschossen.

Ich war nun wieder mit meinen drei Kindern alleine auf meinem Wagen, auf freier Steppe und bei eisiger Kälte. Ich hatte gute Pferde. Dann kamen wieder russische Soldaten und nahmen mir meine guten Pferde weg und ließen mir zwei geringere. Nach kurzer Zeit kamen andere Soldaten und nahmen mir auch diese Pferde wieder weg. Sie gaben mir dürre und nicht beschlagene

Pferde. Mit diesen Pferden kamen wir keinen Schritt weiter.

Meine Kinder und ich mussten nun zu Fuß gehen. Wir wussten nicht wo wir waren. Es war Nacht und kalt. Ich hatte alles auf dem Wagen, warme Federbetten, Brot und Fleisch. Wir durften aber nichts mitnehmen. Wir gingen los, wussten aber nicht wohin. Meine jüngste Tochter war ein Jahr und zwei Monate alt. Die Kleine hatte ich auf dem Arm, die zweite an der Hand und die dritte, sie war sieben Jahre alt, kam hinter uns nachgestapft.

Wir sind 10 Tage gelaufen bis zum 2. Februar 1945 durch Schnee und Eis.

Wir kamen wieder auf den Hof, wo wir angesiedelt waren. Das Haus war schon wieder bewohnt. Die Leute waren sehr nett, aber im Haus durften wir nicht bleiben, weil sie auch eine große Familie waren.

In den vier Jahren, in denen wir den Hof bewirtschaftet hatten, bauten wir eine Sommerküche. Da war auch ein Herd drin, ein Backofen und Stroh. Leider konnten wir nur eine Nacht dort schlafen. Am nächsten Tag wurden wir Deutsche von der Miliz zum Dorf getrieben, so wie ein Schäfer seine Herde treibt. Am Ende der Straße wurde ein Kindergarten gebaut, war aber noch nicht fertig. Wir mussten alles sauber machen und raustragen. Als alles fertig war, wurden die Türen verschlossen und die Rollläden runtergelassen. Wir waren eingesperrt! Alle saßen auf dem kalten Bretterboden und froren fürchterlich.

Eine polnische Nachbarin und ihre Tochter waren auf der Straße und hatten zugehört, wie wir abgetrieben wurden. Die Tochter von der polnischen Familie habe ich gut gekannt. Der habe ich dann gerufen und habe sie gebeten, meine Kinder zu sich zu nehmen. Das tat sie auch gleich. Ich war froh und glücklich, dass die Kinder in einer warmen Stube sein konnten und auch etwas zu essen bekommen würden.

Auf einmal hörte ich ein Kind weinen, es war meine kleine Tochter mit 14 Monaten. Es war der polnische Postbote. Er dachte, er würde mir was Gutes tun. Er hat einen Fensterladen aufgemacht und gab mir durch eine kaputte Scheibe meine zwei kleinen Kinder. Er sagte, ich soll noch Geduld haben. Wenn die Miliz vorbei ist, gibt er mir die größere Tochter durch die Tür herein. Nun mussten wir alle 4 frieren. Der Postbote hatte gesagt, dass ich ihm ja auch

öfter was Gutes getan hätte. Ich gab ihm ab und zu ein Stück Butter, Milch und Käse. Die Polen hatten nicht viel gehabt, ihre Lebensmittelmarken waren sehr klein.

Am nächsten Tag durften wir uns Stroh holen. Wir waren aber nicht mehr lange im Kindergarten. Wir hatten erfahren, dass ungefähr fünf Kilometer entfernt ein Gutsbesitzer war, der Deutsche zum Arbeiten suchte. Wir dachten, dass wir dann vielleicht Lohn und Essen bekommen würden. Aber es war nicht so. Wir mussten schwer arbeiten – ohne Lohn, und zum Essen bekamen wir nur Kartoffeln ohne Salz. Ein ganzes Jahr lang lebten wir von Kartoffeln, und Geld hatten wir keines, um etwas Anderes kaufen zu können.

Kleider hatten wir nur die, die wir am Körper trugen. Ein ganzes Jahr mit einem Kleid und Unterwäsche, auch die Kinder hatten nicht mehr. An einem Tag hat man das Kleid gewaschen, am anderen das Hemd, Schlüpfer, Strümpfe usw. Das kann man fast nicht glauben, aber es war wirklich so.

Wenn man sich überlegt, drei Kinder zwischen einem und sieben Jahre haben kein Brot, keine Milch, keinen Zucker. Und eine Mutter muss hören „Mama ich habe Hunger“ – und kann nichts geben. Gibt es noch was Schlimmeres?

Kurz vor Weihnachten waren wir der erste Transport, der von seinem Gutsbesitzer frei gegeben wurde, weil auf dem Hof nichts mehr da war, keine Pferde, keine Kühe und keine Geräte. Alles wurde nach Russland geschafft. Wir haben alle mehrere Äcker mit der Grabschaufel umschoren müssen. Wir Frauen haben alle Schwerstarbeit geleistet, und das alles ohne Lohn und ohne Essen, außer Kartoffeln. Wir waren alle unterernährt.

In Deutschland (Schleswig-Holstein) angekommen, bekamen wir sofort Zusatz-Lebensmittelkarten. Mein Mann, der schon vom Krieg heimgekommen war und in Engelhofen, im Kreis Schwäbisch Hall, lebte, holte uns noch im Jahre 1945 zu sich nach Engelhofen. Wir lebten in einem kleinen Ausdinghaus.

Mein Mann arbeitete einige Jahre bei einem Bauern und bekam 50 DM Lohn. Das war zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben. Das Arbeitsamt in Schwäbisch Hall vermittelte meinem Mann dann einen Arbeitsplatz bei den Amerikanern auf dem Flugplatz in Hessental.

Wir lebten sieben Jahre im Kreis Schwäbisch Hall, bevor wir in Necklinsberg ein altes Bauernhaus kauften, das wir von Grund auf renovieren mussten. Dort lebten wir 33 Jahre. Wir sind dann im Jahre 1986 zu meinem Sohn, der 1947 im Diakoniekrankenhaus in Schwäbisch Hall geboren wurde, und meiner Schwiegertochter nach Oberstenfeld gezogen.

Mein Mann verstarb 1992 im Alter von 80 Jahren.

## „Gemeinsam sind wir stark“ – 50 Jahre Ruff & Rohlfs

Jubiläumsfeier bei dem bessarabiendeutschen Gemeinschaftsunternehmen Ruff & Rohlfs im niedersächsischen Achim-Baden (Landkreis Verden). Von diesem Jubiläum berichten die regionalen Zeitungen. Mit gebührender Anerkennung und großem Lob wird die Erfolgsgeschichte dieses Handwerksbetriebes herausgestellt: „Erfolg durch erstklassige Arbeit“, „Erfolgsgeschichte wird fortgeschrieben“, „Ein bewährtes, breitgefächertes Angebot „aus einer Hand“: Zimmerei, Bedachungen, Carports, Umbau, Dachsanierung.

So nebenbei erfahren wir auch, wie erfolgreich das Unternehmen der Brüder Arnold und Karl Ruff (aus Jekatariniowka) sich für unsere bessarabiendeutschen Einrichtungen eingesetzt haben, beispielsweise bei den Bauarbeiten in Bookholzberg und in Schorndorf, beim Neubau wie auch bei Um- und Erweiterungsarbeiten.



Den uns zugesandten Bericht einer Regionalzeitung übernehmen wir gerne im Wortlaut:

(häg) Wenn Arnold Ruff, der gemeinsam mit seinem Bruder Karl 1960 das Unternehmen gründete, das heute Ruff & Rohlfs heißt und dieser Tage sein 50-jähriges Bestehen feiert, von der Vergangenheit und den Anfängen der Selbständigkeit erzählt, dann gelingen ihm treffliche Vergleiche: „Wir wussten damals, dass wir mit unserer Unternehmung keinen 100 Meter Lauf gewinnen können, aber schon einen Langstreckenlauf.“ Nach einem halben Jahrhundert ist längst bewiesen, dass die Ruffs einen langen Atem haben und immer noch gut bei Puste sind. Das hat sich mit der neuen Generation nicht geändert.

Der 1. Januar 2002 steht deshalb für Kontinuität. An diesem Tag übernahmen Arnold Ruffs Sohn, der Zimmermeister Andre Ruff, sowie Zimmermeister Stefan Rohlfs, Enkel von Karl Ruff, das traditionsreiche Unternehmen. Und die nächste Generation wirkt schon fleißig mit an der Fortschreibung der Erfolgsgeschichte. Mirco Ruff, gerade mal 18 Jahre alt und im Laufe dieses Jahres nach Abschluss sei-

ner Ausbildung selber Zimmermann, wird in vielen Jahren gewiss in die Fußstapfen seines Vaters treten. Auch Mircos Bruder Tobias hat bereits eine handwerkliche Ausbildung begonnen. Oder wie der stolze Vater Andre Ruff trocken anmerkt: „Einen Ruff mit zwei linken Händen gibt es nicht.“

Das Handwerksunternehmen Ruff & Rohlfs ist seit 1979 im Industriegebiet Baden ansässig. Ein Jahr zuvor hatte man ein Grundstück erworben und darauf eine Halle gebaut, die in der Folge ständig den betrieblichen und geschäftlichen Erfordernissen angepasst wurde. 1979 war auch das Jahr, in dem Andre Ruff eine Lehre als Zimmerer begann. Zehn Jahre später war er Meister. Im selben Jahr, 1989, begann Stefan Rohlfs seine berufliche Laufbahn. 1996 absolvierte er erfolgreich die Meisterprüfung. Seit 2007 ist Stefan Rohlfs zudem Dachdeckermeister.

Dies war nicht nur eine persönliche berufliche Weiterbildung, sondern auch ein Ziel zum Nutzen des Betriebes und dessen Zukunftsfestigkeit. Der Garant für weitere erfolgreiche Jahre und Jahrzehnte ist aber nicht minder die Qualität sowie



die Verbundenheit der Mitarbeiter zu „ihrer“ Firma. Dieses vertrauensvolle Verhältnis beruht auf Gegensätzlichkeit. Oder wie Unternehmensgründer Arnold Ruff versichert: „Wir sind eine große Familie.“

Als solche sieht man optimistisch in die Zukunft. Von der Wirtschaftskrise wurde Ruff & Rohlfs nicht tangiert. Im Gegenteil: Die Auftragsbücher sind gut gefüllt. Niemand, so Arnold Ruff, müsse um seinen Arbeitsplatz bangen. Der Erfolg gründe auf erstklassige handwerkliche Arbeit, auf Zuverlässigkeit sowie der Ausgewogenheit von Preis und Leistung. Das alles hat zu einer Bekanntheit und einem Renommee geführt, das über die Stadtgrenzen reicht.

### Buchvorstellung



#### Das Geschenk des Himmels – mein zweites Leben

Robert Otterstätter, in Zusammenarbeit mit Irina Kasprick, 205 Seiten, zahlreiche Abb., 16,5 x 24,5 cm, geb. 28 € zzgl. Versandkosten, erhältlich bei: Robert Otterstätter Fon 05071-2208 oder Irina Kasprick, Fon 05071-800483

Robert Otterstätter beschreibt seine Erlebnisse in Bessarabien, Sachsen, Westpreußen und im 2. Weltkrieg, an dem er als Siebzehnjähriger teilnehmen musste. An der Front, zusammen mit einer schwarzweißen Sau, in einer Schweinebucht hockend, schloss er mit seinem Leben ab.

„... Im ersten Augenblick, als der Unterführer bei uns aufgetaucht war, bildete ich mir ein, dass er im Auftrag der Amis gekommen wäre. In einer Fiktion hatte ich auch den genauen Weg, den er gekommen und danach wieder verschwunden sein musste, vor Augen. - Ich glaube, dass diese Fiktion ein Geschenk des Himmels war, das mir mein Leben rettete ...“

Nach 15-monatiger Gefangenschaft bei den Amerikanern kam Robert Otterstätter 1946 in Norddrebber an. Er lernte seine spätere Frau Gertrud kennen und fand den für einen „Kriegsveteranen“ maßgeschneiderten Beruf.

## Ein Tag in Katzbach, dem Dorf meiner Vorfahren, Teil 2

Von Ulrich Derwenskus

Nun hatten wir das Glück, dass auf einmal eine Frau an der Kirche auftauchte, die uns auf Russisch oder Ukrainisch „erklärte“, dass sie den Schlüssel holen würde, wenn wir uns die Kirche ansehen wollten. Das bedurfte natürlich keinerlei Frage, und kurz darauf erschien sie tatsächlich und wir gingen in das Gotteshaus, in dem meine Mutter 1933 getauft worden war.

Mir war bereits bekannt, dass die Kirche zu sowjetischen Zeiten zweckentfremdet genutzt wurde. U.a. als Getreidespeicher und „Kulturhaus“. Als wir durch die Türen schritten, musste ich daran denken, wie viele tief gläubige deutsche Menschen, darunter auch meine Großeltern, auf den alten, noch aus dieser Zeit vorhandenen Dielen ins Innere vor uns den Weg gegangen waren.

Die Kirche ist heute völlig ausgeräumt, dort, wo früher die Kanzel und der Altar gestanden haben müssen, konnte man eine Art Theaterbühne erkennen. Einzig an den Längsseiten des Kirchenschiffes standen noch zwei Einrichtungsgegenstände aus deutscher Zeit, es waren zwei große eiserne Öfen, die den Kirchenbesuchern zur Erwärmung dienten.

Über dem Eingang zeigte sich die Empore mit der hölzernen Balustrade, in deren Mitte die Orgel platziert gewesen sein muss. Die freundliche „Kirchenwächterin“ ließ uns über eine alte, sehr steile Holzterrasse und durch eine folgende hölzerne Luke auch dort hinauf, und wir

konnten uns den fast leeren Kirchenraum von oben betrachten.

Neben dem ehemaligen Gotteshaus steht noch die alte Schule, in der sich nun ein archaisch anmutender Einkaufsladen befindet. Unsere „Kirchenöffnerin“ gab uns über Anatoli zu verstehen, ob wir bei ihr Weintrauben, Schafkäse und noch weitere Dinge essen wollten.

Dies geschah von ihr keineswegs aufdringlich oder auf kommerzielle Art, und wie sich in den nächsten zwei Stunden herausstellen sollte, war Tatjana eine sehr bescheidene, zurückhaltende Frau. Sie beschrieb uns sogleich den Weg zu ihrem aus deutscher Zeit stammenden Wohnhaus, vor dem wir sie in ca. einer Stunde wieder treffen sollten.

Derweil kauften wir in der alten Schule etwas zu trinken, und wieder gingen die Gedanken zurück, insbesondere zu meinen Großeltern, die in damals noch russischer Zeit (von 1821 bis 1918) in den Räumen die Schulbank gedrückt hatten.

Von der alten Schule führt immer noch ein kleiner Fußpfad über die Aliaga, den Bach, der das ehemals ca. vier Kilometer lange Dorf durchfließt und die beiden parallel voneinander verlaufenden Dorfstraßen trennt.

Wally erzählte, dass ihre noch lebende 94-jährige Mutter ihr immer wieder berichtete, wie sie diesen Weg zur Kirche oder zum Einkaufen benutzte. Natürlich wurde dieser Pfad auch von uns begangen. Der alte Einkaufsladen (Lafke) ist nicht mehr vorhanden, jedenfalls haben wir ihn nicht mehr ausfindig machen können.

Neben der Schule befand sich die Hofstelle meines Großonkels Gotthilf Stock; das Grundstück war leicht aufzufinden, dort ist mittlerweile ein „neues“ Haus erbaut worden. Augenscheinlich soll es sich dabei wohl um eine Art Gaststätte oder Bar handeln, welche leider geschlossen war. Die Hofstelle des seinerzeit in unmittelbarer Nähe wohnenden weiteren Großonkels Jakob Stock konnte von mir nicht einwandfrei lokalisiert werden.

Von den Hofstellen seitens der Vorfahren meiner Großmutter Christine Stock, geb. Groß, konnte ich keine Grundstücke mehr bestimmen, die meisten davon befanden sich im Unterdorf.

Das Haus von Tatjana im Oberdorf, nahe der Kreuzung nach Krasna, welche allerdings lediglich aus sich kreuzenden Feldwegen besteht, war jetzt leicht zu finden, denn Anatoli hatte seinen PKW davor abgestellt, und er wartete vor dem Hause auf uns.

Tatjana kam von ihrem kleinen, ehemals deutschen Kolonistenhof und bat uns zu sich herein.

Im kleinen Hof war unzähliges Federvieh jeglicher Art, das dort frei herumlief. Tatjana ging barfuß vor uns her und wir kamen in ihr Wohnzimmer, in dem sich der kleine Tisch unter den dort bereit gestellten Speisen förmlich bog. Was war dort alles von ihr aufgetischt worden!

Es entwickelte sich mit Hilfe unseres „Dolmetschers“ Anatoli eine Unterhaltung von außergewöhnlicher Herzlichkeit, und keiner konnte sich der von dieser armen Frau ausgehenden, unverfälschten Gastfreundschaft entziehen.

Die 55-jährige Tatjana lebt in diesem immer mehr verlassenem und sterbendem Dorf auf ihrem Hof und bewirtschaftet ihn völlig allein. Sie hat einen 23-jährigen Sohn, der aber in der Stadt Akkerman auf einer Baustelle arbeitet. Nachdem sie 41 Jahre auf einer Kolchose gearbeitet hatte, bekommt sie zum Dank dafür nun eine äußerst geringe Rente, die allein nicht zum Überleben reicht. Tatjana ist Bulgarin und kam nach dem Krieg aus einem bulgarischen Dorf der Ukraine mit ihren Eltern auf diese Hofstelle.

Wir konnten von ihr erfahren, dass Katzbach zurzeit über 200 Einwohner verfügt. Wenn man sich vorstellt, dass vor der Umsiedlung dort über 1000 deutschstämmige Menschen in einem blühenden Dorf gewohnt haben, versteht man, dass ein stetiger Niedergang stattgefunden hat.

Auf dem Friedhof. Waren überhaupt noch Spuren vorhanden? Unter jeder Menge Unkraut (Burjan) und dornigem Gestrüpp spürten wir noch eine Vielzahl, zum größten Teil umgestürzter oder umgeworfener Grabsteine auf. Leider waren bei der größten Anzahl die Inschriften nicht mehr lesbar, oder sie lagen mit den Personenbeschriftungen nach unten auf der Erde. Ei-



Vor der Kirche (jetzt ein Klubhaus)



Bei Tatjana in Katzbach

nige waren dennoch erkennbar und von den Vorfahren der Familien Knopp konnte noch ein großer Grabstein aufgefunden werden, sowie ein Grabstein einer Vorfahrin meiner Großmutter, die sogar den gleichen Namen trug. Es war schon erstaunlich, wie viele Spuren der deutschen Ortsgründer und deren Nachfahren noch nach 69 Jahren aufzufinden waren.

Es ging aber noch weiter, nun die zweite Dorfstraße von Norden nach Süden entlang.

Die stolz mit der Giebelfront zur Straße zeigenden Häuser waren zum größten Teil unverkennbar aus deutscher Zeit, einige wenige waren in verhältnismäßig

gutem Zustand, der größte Teil aber auch hier ziemlich verwahrlost. Zwischen den einzelnen Hofstellen immer wieder zusammengefallene Gebäude und zum Teil nur noch erkennbare Grundmauern.

Doch halt, was war das auf einmal für ein komischer großer Stein, den ich dahinschlendernd neben der Straße entdeckte? Tatsächlich, es handelte sich um einen der seinerzeit in Bessarabien

verwendeten Dreschsteine. Diese großen Steine hatten eine Zylinderform, an deren Längsseiten tiefe Rillen/Einkerbungen vorhanden waren. Wie oft dieser Dreschstein in zurückliegender Zeit wohl in die Runde gezogen worden war, nun lag er neben der Straße und hatte keinerlei Nutzen mehr. Später fanden wir noch zwei weitere Dreschsteine vor einem Hofgrundstück, die dort anscheinend zur „Verschönerung“ des Gesamtbildes platziert worden waren.

Ich hätte noch stundenlang durch das Dorf gehen können, aber aus Rücksicht meiner doch ziemlich „erschlagenen“

Mutter, meiner Ehefrau Karin und Wally, die mich vom Friedhof her mittlerweile mit Anatoli und seinem Taxi fahrenderweise begleiteten, und der fortgeschrittenen Zeit mussten wir von Katzbach Abschied nehmen.

Es sei noch angemerkt, dass Katzbach/Lushanka nach Auskunft von Tatjana über keinen Fernsehanschluss und kein Mobilfunknetz verfügt. Glücklicherweise gibt es eine neue Schule mit einigen dort aufgestellten Sportgeräten und einem kleinen Fußballplatz. Vielleicht ist dies ein kleiner Hoffnungsschimmer, dass der Verfall des Dorfes doch nicht so schnell voranschreitet.

Mit einem unerhört guten Gefühl, trotz der Trostlosigkeit, die ich gesehen hatte, verließ ich den Ort, in welchem meine Vorfahren mütterlicherseits ihr gesamtes Leben vorwiegend mit harter, körperlicher Arbeit verbracht hatten. Endlich hatte ich diesen Ort mit eigenen Augen gesehen und eine Art Ruhelosigkeit, die ich diesbezüglich immer verspürte, ist hoffentlich von mir abgefallen.

Für mich steht fest, dass dies nicht der letzte Besuch im ehemaligen Bessarabien gewesen ist.

## Frumuschika – die Schöne

Am 3. Tag unserer Bessarabien-Reise 2009 wollten wir nach Frumuschika, zu dem geheimnisvollen neuen landwirtschaftlichen Großbetrieb und dem „ethnologischen Museum unter freiem Himmel“. Wir fuhren über Tarutino und Beresina nach Klöstitz. Von dort war ein Weiterkommen mit unserem schon recht geländefähigen Fahrzeug nach Aussagen der Einheimischen nicht möglich.

Unsere Dolmetscherin und die Organisatorin der Fahrt telefonierten, und wir erfuhr, dass wir von dort abgeholt werden sollten. Es hatte in der Nacht geregnet, und daher war der Boden aufgeweicht.

Am Ortsausgang an einem Denkmal warteten wir. Es nieselte und ein eisiger Wind fuhr durch die Straßenschneise.



Das ehemalige bulgarische Dorf Neu Frumuschika musste wie auch Hoffungstal, Korntal II und Zoreni dem großen Truppenübungsplatz für die Sowjetarmee weichen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde das Militär abgezogen, und die Familie Palarijew, die früher schon dort gelebt hatte, erwarb einen Teil dieses Gebietes. Der Großvater, heute 76 Jahre alt, ist nun wieder auf seinem angestammten Land zu Hause. Sein Sohn und die beiden Enkel betreiben diesen Großbetrieb.

Nach längerem Warten näherte sich ein dunkles Ungetüm. Es war ein Geländewagen mit hinterer Ladefläche eines asiatischen Autoherstellers, der über und über mit Erdklumpe bedeckt war. Die Scheiben waren zu mit Dreck, man konnte nicht in das Fahrzeug hineinsehen. Ich hatte mich schon gewundert, warum unsere Begleiter einen 5-Liter-Wasserkanner mitnahmen. Das war auch dringend erforderlich, wie sich später herausstellte. Aus dem Auto stieg ein freundlich lachender junger Mann, der uns begrüßte: Micha Palarijew, der jüngste Sohn und Mitbetreiber des zu besichtigenden Betriebes. Es kam noch ein roter gelände-



gängiger Lada, der jedoch nicht so verdreckt war. Den fuhr der Verwalter.

Nun mussten wir uns auf die zwei Fahrzeuge verteilen. Uns war etwas mulmig zu Mute - so wie das Auto aussah! Die Dolmetscherin, Erwin und ich entschieden uns dafür, mit Micha zu fahren. Wir hofften sehr, unbeschädigt zurückzukommen. Wir fuhren eine gute halbe Stunde. Es ging über die Steppe, die nach dem Regen viele große Wasserlöcher hatte, durch die wir hindurch mussten. Man musste sich gut festhalten, um nicht an die Decke und sonst wo anzuschlagen. Zu sehen war kaum etwas, nur durch die Frontscheibe, die ständig gewischt werden musste, damit auch der Fahrer etwas sehen konnte.

Die Erdklumpen spritzten über unseren Köpfen zusammen, der Allradbetrieb wurde je nach Wegbeschaffenheit ein- oder ausgeschaltet. Micha war ein kleiner Michael Schumacher. Es machte ihm offensichtlich Spaß, so mit uns durch das Gelände zu fahren. Wir kamen jedoch unversehrt auf der Schaffarm an. Die Reifenprofile waren voller Erde und nicht erkennbar, daher waren wir zeitweise auch mehr gerutscht als gefahren.

Frumuschika ist eine Schaffarm mit zurzeit 5.000 Milchschaafen. Die Söhne wollen diese Zahl noch auf insgesamt 11.000 Schafe erweitern. Bei der Ankunft sahen wir langgestreckte, flache Stallgebäude mit roten, blauen und gelben Dächern. Neu war ein Schafstall, in dem 1.500 Schafe in der Stunde gemolken werden können. In dem Gatter vor dem Melkgebäude standen bei unserer Ankunft eine große Anzahl von Schafen. Bei unserer Abfahrt nach einigen Stunden waren alle fort.

Verarbeitet wird die Milch zu Schafskäse. Verkauft wird außer Fleisch auch Wein und Honig. Als Neuestes wurde ein Pelzmantel (Persianer) in Italien geschneidert. In Odessa wird für die Vermarktung eine Boutique eröffnet.

Die Eigentümer betreiben nicht nur den landwirtschaftlichen Zweig, sondern beschäftigen sich auch mit Tourismus. Nach unserer Ankunft mussten wir alle unsere Schuhe ablegen und Gummistiefel anziehen. Das war auch dringend nötig, denn bei der von Micha durchgeführten Besichtigung ging es durch das ganze Dorf, und die Straßen sind noch nicht überall fertig. Mehrere Gruppen von Menschen waren dort beschäftigt, um Wege anzulegen und Zäune zu errichten.

Im Empfangshaus ist im Obergeschoss ein Museum eingerichtet. Zu sehen sind dort viele frühere Haushaltsgegenstände wie Tonkruken, Kannen, Laternen, Samoware, Bügeleisen, schöne Teller, Weinkrüge. Auch ein bulgarisches Zimmer mit Schlafstelle, Kinderbett und Wiege ist eingerichtet, außerdem sind viele Landschaftszeichnungen zu sehen.

Dann ging es vorbei an der Käseerei zum Weinkeller. Dort stehen unter dem Gewölbe an den Seiten, um eine glasbedeckte Grube in der Mitte, Weinfässer mit verschiedenen Weinen für die Weinprobe. Vor dem Weinkeller sind auf einem Lattengestell gesammelte alte Dachziegel ausgestellt, es sind Fundstücke aus der Vorkriegszeit.

Es gibt dort für Besucher fünf Ferienhäuser mit je zwei Räumen mit zwei Betten. In der Mitte ist ein offener Raum mit einem Tisch und Sesseln/Bänken, davor ein kleiner Garten mit einem schönen Blick über die ganze Anlage. Als Besonderheit zu bewundern sind die Häuser der sieben Ethnien: ein bulgarisches, ein deutsches, ein jüdisches, ein moldawisches, ein ukrainisches, ein russisches und ein gagausisches Haus.

Die Häuser sind noch nicht alle fertiggestellt, es wird noch an vielen Stellen gebaut. Die Häuser sollen den Lebensstil der ehemaligen Bewohner darstellen. Es gibt auch zu jedem Haus einen unterschiedlich großen Garten.

Das bulgarische Haus konnten wir besichtigen. Im Haus ist ein Wohnraum, eingerichtet wie zu Zeiten des Großvaters und auf jetzige Bewohner zugeschnitten, ein geräumiges modernes Bad mit großer Badewanne, Whirlpool und Massagedusche. Um das Haus herum gibt es einen

angelegten Vorgarten und einen Nutzgarten, sogar mit einem kleinen Weinberg. Die Stallgebäude sind an das Wohnhaus angebaut und dekoriert mit alten Gerätschaften. Man kann sich vorstellen, wie dort gelebt wurde, natürlich ohne das moderne Bad.

Auch gibt es einen Restaurationsbetrieb, im Sommer mit Grillplatz, einen Souvenirladen und eine Bäckerei. Das Haus der Jäger ist das wärmste Haus der Anlage. Man will den Ort auch für Jäger interessant machen, die auch in der kalten Jahreszeit kommen können. Es werden dort Wildschweine gezüchtet und dann für die Jagd in den Wald gebracht. In einer großen Voliere gibt es verschiedene Enten, Pfauen und alles mögliche andere Federwild. Auch Imkerei wird betrieben. In der Gegend der Schafställe gibt es außerdem eine Eselsfarm. Alles sieht sehr sauber und bunt aus. Die Dächer leuchten schon von weitem.

Nach der Besichtigung, die wegen des Gewichts der Erde an den Gummistiefeln anstrengend war, gab es ein gutes, reichhaltiges Mittagessen mit Gemüsesuppe, Schafskäse, Gemüsesalat und anderen Köstlichkeiten. Natürlich auch einen Magenschnaps und Wein. Micha fungierte als guter Gastgeber, da der Vater auf Reisen war. Er beantwortete bereitwillig und kompetent alle unsere Fragen und brachte uns danach zurück nach Klöstitz.

Es war ein sehr interessanter Ausflug. Frumuschika heißt „die Schöne“. Insgesamt halte ich den Namen für diese Anlage mit den farbenfrohen Dächern und Häusern, mit den vielen Tieren und der Weite der Landschaft für sehr zutreffend.

Lilli Moses

## Europäisches Miteinander der Nationalitäten in Bessarabien

**Exposee`der Recherche:** Friedliche Lösung des Kaukasuskonfliktes. Umsetzung des Waffenstillstandes durch Bemühungen der EU. Wegfall der Visa-Vorschriften in Weißrussland.

Was bedeutet Globalisierung? In Bessarabien ist ein Umweltschutzprogramm der EU als Zeichen des räumlichen Zusammenrückens und Förderung der Multiethnizität entstanden.

Besiedelung des Budschak durch verschiedene Ethnien im 19. Jahrhundert. Schafzucht und Agrotourismus als Existenzgründungsmodell bei Tarutino. Die Nachbarschaftsbemühungen der EU sind weitreichender

### Kaukasuskonflikt:

Nach den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Georgien und Russland

im August vergangenen Jahres ist infolge geschlossener Haltung der Europäischen Union eine friedliche Lösung des Konfliktes möglich geworden. Nach dem Waffenstillstand ist eine Frist vereinbart worden, dass sich die russischen Truppen bis Mitte Oktober 2008 wieder aus Georgien und Aserbeidschan zurückziehen sollten. Inzwischen ist das vom französischen Staatspräsidenten und EU-Rats-



präsidenten mit Nachdruck vereinbartes Protokoll umgesetzt worden.

Im Rahmen eines groß angelegten Integrationskonzeptes der Europäischen Union mit Weißrussland, der Ukraine, Moldawien, Georgien, Aserbeidschan und Armenien will die EU weitere 500 Millionen Euro für den Wiederaufbau der Kriegsfolgen in Georgien und für den Ausbau der Infrastruktur und weiteren Ausbau der Demokratie bereitstellen.

### Visa-Erleichterung mit Weißrussland.

Durch eine Vereinbarung mit Weißrussland konnte eine Visa Erleichterung erreicht, bzw. ein Wegfall bewirkt werden. Mit der Ukraine, die den EU-Beitritt anstrebt, ist eine Sonderwirtschaftszone angedacht, um auf wirtschaftlichem Gebiet einer Annäherung entgegen zu kommen.



Wenn das gelingt, könnten auch andere Staaten folgen.

Der Konfliktfall Georgien hat gezeigt, dass Russland sich als Machtstaat versteht und handelt, so wie es schon im 19. Jahrhundert praktiziert wurde. Die sich emanzipieren wollenden ehemaligen Satellitenstaaten stehen dazu im Gegensatz. Der Westen besteht aus einer freien Staatengemeinschaft mit einer anderen Politikphilosophie.

**Globalisierung:** Die Globalisierung ist eines der beherrschenden Themen unserer Zeit. In Deutschland und in anderen Staaten der so genannten ersten Welt wird viel über die Chancen und Risiken dieses Prozesses diskutiert. Dabei wird immer wieder die Tatsache verdrängt, dass die Globalisierung Weltumspannung bedeutet und damit den Weg zu einer einzigen gemeinsamen Welt beschreibt. Das verpflichtet die reichen und tonangebenden Staaten, globale politische Verantwortung zu übernehmen. Globalisierung bedeutet ebenso eine Zunahme gegenseitiger Abhängigkeit und schafft schon dadurch die Notwendigkeit, die Probleme der schwachen Staaten auch zu den unsrigen zu machen. Doch bleibt die Frage, wie diese Pflicht wahrgenommen werden soll? Wie kann man den Menschen des ehemaligen Ostblocks wirksam und nachhaltig auf dem Weg aus der Armut helfen?

#### Ein Kooperationsprojekt der EU setzt ein merkbare Zeichen!

Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz der Ukraine im Rayon Tarutino entsteht ein von der EU gefördertes Gemeinschaftsprojekt zwischen der EU in Brüssel, der Ukraine und Moldawien. Die Projektkosten werden mit 2,5 Mio. Euro beziffert.

Das bisher ausschließlich zu militärischen Zwecken genutzte Gelände wird im Rahmen eines Umweltschutzprojektes durch eine Rekultivierung der versteppten Region durch Schafzucht( 5000 Stück) dem Ökotourismus erschlossen. Im August vergangenen Jahres konnte ich unter Begleitung meiner Gastgeberin und ihrem Sohn aus Lichtental von vor Ort einen beeindruckenden Einblick gewinnen. In einem Grenzgebiet zwischen der Ukraine und Moldawien entsteht in der Nähe von Tarutino das „Ökotourism Dorf Frumuschika.“ Auf dem Land-Steppenweg liegt es von Lichtental 1,5 Zeitstunden entfernt. Wenn ich morgens in Hamburg noch gemütlich frühstücke, in Budapest mein Mittagessen einnehme, in Odessa genüsslich Kaffee trinke, in Lichtental in meiner Pension zum Abendessen gebeten werde und anschließend in Frumuschika bei Wein und Schafskäse den Tag ausklingen lasse, dann begreife ich endlich, dass ich auf dem Weg zu einem größeren Europa bin.

**Besiedelung des Budschak durch verschiedene Ethnien im 19. Jahrhundert.** Die ethnischen Gruppen, die Anfang des 19. Jahrhunderts den Budschak besiedelten und aufbauten, finden in dieser Kultursiedlung ihren kulturhistorischen Niederschlag. Es gibt sieben, den ethnischen Gruppen entsprechend nach gebauten Hausstile: den Moldawischen, den Ukrainischen, den Bulgarischen, den Russischen, den Gagausischen, den Deutschen und den Jüdischen Stil.

**Schafzucht und Agrotourismus als Existenzgründungsmodell bei Tarutino.** Diese speziell für einen Existenzgründungstourismus zugeschnittenen „Ikonen“, ergänzt durch eine Reihe von Ferienappartements, stellen die Geschäftsbasis des Modells dar. Daneben

gibt es einen Freizeitpark für die Gäste aus aller Welt. Mitten in der Anlage steht ein Wegweiser zu den größten Metropolen dieser Welt weisend. **Frumuschika** der Mittelpunkt einer neuen Welt.?

Sowohl ein Käsekeller mit selbst erzeugter Milch der 5000 Schafe als auch ein Weinkellergewölbe beachtlichen Ausmaßes der besten Weinsorten stehen neben einem Restaurant mit angeschlossener Backstube und Grillofen mit frischem Fleisch der Schäferei zur Verfügung. Alles gemacht für den erlebnishungrigen Touristen, mit dem unstillbaren Heimatbezug: da dürften wohl die Juden aus Israel und USA und die Europäer sozusagen ante portas sein.

Die Schäferei befindet sich in Sichtweite der Ferienanlage. Der Biologe Iwan Russew untersucht und begleitet den Schäferbetrieb, dass die Grasnarbe der Steppe durch das Weideverhalten der Schäfer nicht überweidet wird. Man hat aus den negativen Folgen der Überweidung in Moldawien die richtigen Konsequenzen gezogen. Schließlich sollten die neu entstandenen Arbeitsplätze von Schäfern und Milchveredlern nicht gefährdet werden.



Die EU- Betreuerin seitens der Ukraine in Kiew ist **Gallina Poschtarenko** aus Odessa. Die bautechnische Ausführung der Anlage liegt jedoch in moldawischer Hand. Ebenfalls ist die Belegschaft moldawisch. Der Repräsentant und Manager des Unternehmens ist **Alexander Palarijev**.

**Die Nachbarschaftsbemühungen der EU sind weitreichender.** Die Einweihung des Nachbarschaftspolitikprojektes zwischen der Ukraine und Moldawien soll noch in diesem Jahr erfolgen. Es steht im Zusammenhang eines wesentlich größer angelegten Integrationskonzeptes der EU mit Weißrussland, der Ukraine, Moldawiens, Georgiens, Aserbeidschans und Armeniens.

Prof. i. R. Gerhard Weissbaar.  
Hamburg  
Tel/Fax 04104 3215  
e-Mail:weissbaar1933@t-online.de

# Bessarabien

... mein Reiseziel

## Erlebnisreise ins Herz von Bessarabien

mit großem Ausflugsprogramm

Haben Sie nicht schon seit längerem den Wunsch eine Reise in Ihre alte Heimat oder die Ihrer Eltern und Großeltern zu unternehmen?

Viele Menschen haben sich inzwischen diesen Traum erfüllen können und zehren noch heute von diesen vielfältigen Eindrücken.

Mit diesem Angebot möchte Becker Reisen auch jenen Menschen die Möglichkeit eines unvergesslichen Bessarabienaufenthalts geben, welche von den bereits bestehenden Reiseangeboten

aus finanziellen Gründen absehen mussten. Auch jungen Menschen ist es somit möglich, das Land ihrer Wurzeln zu bereisen.

Daher wurde ein neues Konzept erarbeitet, das es nahezu jedem ermöglicht, das wunderschöne Bessarabien mit seiner überwältigenden Natur und den alten Heimatorten ab 2010 jeweils wöchentlich ab April bis Oktober\* zu einem erschwinglichen Preis zu erleben.

Komfort und Programm stehen dabei nicht hinten an.

\* Mindestanzahl je Reisegruppe möglichst 15 Personen, aus organisatorischen Gründen muss die Reise 3 Monate vor Reiseantritt fest gebucht werden (50% Anzahlung bei Buchung; 50% 14 Tage vor Reiseantritt)

### Unsere Leistungen:

- Hin- und Rückflug Dortmund – Bukarest
- Transfer Bukarest – Tarutino und retour
- 7 Übernachtungen im Hotel "Bessarabisches Haus" in Tarutino p.P. im DZ - Dusche / WC und Vollpension / gute bessarabische Küche (Einzelzimmerzuschlag: 70 € pro Reise)
- umfangreiches Unterhaltungs- und Ausflugsprogramm

### Termine 2010

16.04. - 23.04.	18.06. - 25.06.	20.08. - 27.08.
23.04. - 30.04.	25.06. - 02.07.	27.08. - 03.09.
30.04. - 07.05.	02.07. - 09.07.	03.09. - 10.09.
07.05. - 14.05.	09.07. - 16.07.	10.09. - 17.09.
14.05. - 21.05.	16.07. - 23.07.	17.09. - 24.09.
21.05. - 28.05.	23.07. - 30.07.	24.09. - 01.10.
28.05. - 04.06.	30.07. - 06.08.	01.10. - 08.10.
04.06. - 11.06.	06.08. - 13.08.	08.10. - 15.10.
11.06. - 18.06.	13.08. - 20.08.	15.10. - 22.10.

weitere Fragen beantwortet Ihnen  
gem. unser Reisebüro



### Programm:

- Samstag: Grillfest mit Folklore
- Sonntag: Wilkowo (Donaudelta) mit Schiffsfahrt
- Montag: freier Tag oder Friedhofsrestaurierung in Tarutino
- Dienstag: Frumuschika
- Mittwoch: Akkerman, Schwarzes Meer und Sarata
- Donnerstag: freier Tag mit Möglichkeit zum Besuch der Heimdörfer

Der Gesamtpreis für Ihre Erlebnisreise

8 Tage Bessarabien  
für 699 €

(1-wöchige Verlängerung auf Anfrage möglich)



Hotel "Bessarabisches Haus" in Tarutino

**Becker  
Reisen**

Bremer Str. 36, 21255 Tostedt

Tel.: 04182-281151

Fax: 04182-281155

ost-west-zentrale@becker-reisen.de

\* Bitte ausführlichen Prospekt anfordern! \*

## SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

**Hauptgeschäftsstelle** – Horning, Helmut, 18195 Tessin, 20 € – Schill, Erika, 15 €

**Weihnachtspende 2009** – Baumann, Hele-  
ne, 12555 Berlin, 30 € – Beyerle-Müller, Hel-  
ga-Linda, 71126 Gäufelden, 50 € – Birkholz,  
Annemarie, 79592 Fisingen, 20 € – Boh-  
net, Erwin, 14669 Ketzin, 50 € – Böp-  
ple, Emil, 06869 Coswig, 10 € – Bosch, Wally,  
73274 Notzingen, 20 € – Brieske, Wilma,  
91054 Erlangen, 10 € – Dannowski, Hilde,  
72820 Sonnenbühl, 20 € – Dietterle, Ed-  
mund, 31061 Alfeld, 15 € – Dikoff, Luise,  
42109 Wuppertal, 23,50 € – Dittus, Alfred,  
72250 Freudenstadt, 15 € – Döffinger, Erwin,  
17166 Teterow, 20 € – Draht, Hulda, 91725  
Ehingen, 50 € – Dürr, Karl-Heinz, 89129  
Langenau, 15 € – Eberle, Alfred, 89182 Bern-  
stadt, 50 € – Egger, Elfriede, 20 € – Fälchle,  
Egon, 71409 Schwaikheim, 100 € – Fandrich,  
Hugo, 58285 Gevelsberg, 10 € – Feldmann,  
Selma, 27607 Langen, 10 € – Fiedler, Elsa,  
89542 Herbrechtingen, 30 € – Filla, Ida,  
73434 Aalen, 55 € – Flor, Angelika, 25557  
Hanerau-Hademarschen, 15 € – Gässler,  
Bruno, 74653 Künzelsau, 20 € – Geigle, Lilli,  
97956 Werbach, 50 € – Gerstenberger, Klara,  
73240 Wendlingen, 50 € – Gold, Clara,  
74821 Mosbach, 10 € – Görres, Ewald, 74321  
Bietigheim-Bissingen, 50 € – Götz, Hilma,  
74372 Sersheim, 20 € – Götz, Michael, 94315  
Straubing, 50 € – Gutsche, Ewald, 79189 Bad  
Krozingen, 24,90 € – Haas, Arnold, 31319  
Sehnde, 20 € – Handel, Albert, 68723  
Schwetzingen, 20 € – Heer, Erwin, 71720  
Oberstenfeld, 50 € – Hindemith, Axel, 30161  
Hannover, 10 € – Jeske, Waldemar, 47169  
Duisburg, 50 € – Kienle, Frieda, 71263 Weil  
d. Stadt, 50 € – Knoll, Jutta, 71672 Marbach,  
10 € – Knopp-Rüb, Gertrud, 70376 Stutt-  
gart, 100 € – Koch, Günter, 94036 Passau, 25  
€ – Maier, Gerhard, 51580 Reichshof, 10 € –  
Maisenholder, Adolf, 16827 Alt Ruppin, 20 € –  
Matthies, Irmgard, 13125 Berlin, 10 € –  
Mauch, Viktor, 71093 Weil im Schönbuch,  
100 € – Michaelis, Gerda, 18225 Kühlungs-  
born, 20 € – Mopils, Magdalene, 73614  
Schorndorf, 4,50 € – Nannt, Otto, 28357 Bre-  
men, 50 € – Paul, Emma, 20 € – Raugust,  
Emil, 63452 Hanau, 10 € – Rauscher, Rosa,  
92708 Mantel, 15 € – Reinhardt, Otto, 74321  
Bietigheim-Bissingen, 50 € – Ring, Arnold,  
06295 Rottelsdorf, 10 € – Schinkel, Ida,  
18439 Stralsund, 10 € – Schöttle, Immanuel,  
47877 Willich-Anrath, 36,50 € – Schramm,  
Helmut, 70839 Gerlingen, 10 € – Schreiber,  
Brigitte, 30890 Barsinghausen, 100 € –  
Schütz, Otto, 61440 Oberursel, 10 € – Se-  
bold, Jürgen, 06188 Niernberg, 10 € – Spei-  
del, Hugo, 19386 Kuppentin, 20 € – Stickle,  
Hilde, 31867 Messenkamp, 10 € – Stoik, Eva,  
70435 Stuttgart, 30 € – Sülzle, Heinrich,  
21423 Winsen, 46 € – Wagner, Harald, 29223  
Celle, 50 € – Weidelich, Oskar, 72336 Balin-  
gen, 50 € – Wein, Gerhard, 72178 Waldach-  
tal, 25 € – Weippert, Anna-Maria, 27612 Lo-

xstedt, 20 € – Weiß, Robert, 27283 Verden,  
10 € – Weissert, Jutta, 74585 Rot am See, 50  
€ – Widmer, Friedrich, 50374 Erfstadt, 100  
€ – Wiedmer, Andreas, 71069 Sindelfingen,  
50 € – Wirsch, Ferdinand, 93083 Obertraub-  
ling, 20 € – Ziesche-Engelstädter, Irina,  
99510 Eckolstädt, 100 €

**Heimatmuseum** – Eckert, Bruno, 61169  
Friedberg, 60 € – Fischer, Holger, 75428 Il-  
lingen, 30 € – Frick, Hulda, 64823 Groß-  
Umstadt, 40 € – Frick, Luise, 64823 Groß-  
Umstadt, 40 € – Reule, Edwin, 71723  
Großbottwar, 30 € – Weber, Anna, 71726  
Benningen, 3 €

**Heimathaus** – Hansel, Wally, 63165 Mül-  
heim, 20 € – Müller, Anna, 17279 Lychen, 20  
€ – Nitschke, Friedrich, 88045 Friedrichsha-  
fen, 25 €

**Spende Allgemein** – Bernsdorf, Adele,  
78647 Trossingen, 10 € – Dobler, Renate,  
71546 Aspach, 20 € – Engelhardt, Robert,  
21717 Fredenbeck, 15 € – Fandrich, Gustav,  
70806 Kornwestheim, 10 € – Gaugel, Ernst,  
71032 Böblingen, 25 € – Gaugel, Klaus,  
50997 Köln, 10 € – Handel, Hugo, 23556 Lü-  
beck, 10 € – Hoffmann, Artur, 71638 Lud-  
wigsburg, 10 € – Issler, Hans, 86720 Nördlin-  
gen, 10 € – Kalisch, Alwin, 75438 Knittlingen,  
10 € – Keller, Ruth, 75417 Mühlacker, 10 € –  
Kelleway, Eugenie, IP139JF FRAMLING-  
HAM, GROSSBRITANNIEN, 16,25 € –  
Kuschnertschuk, Alfred, 71522 Backnang, 40  
€ – Löffelbein, Reinhold, 46047 Oberhausen,  
10 € – Lütze, Friedrich, 71334 Waiblingen,  
190 € – Mager, Karin, 78628 Rottweil, 15 € –  
Mattheis, Alwin, 74348 Lauffen, 15 € –  
Mugler, Walter, 71642 Ludwigsburg, 50 € –  
Rath, Johannes, 64747 Breuberg, 15 € –  
Romppel, Ella, 89542 Herbrechtingen, 10 € –  
Romppel, Ernst, 37127 Scheden, 10 € –  
Sackmann, Andreas, 44379 Dortmund, 10 € –  
Sackmann, Andreas, 44379 Dortmund, 10 € –  
Schäfer, Johannes, 74255 Roigheim, 15 € –  
Schlaps, Bruno, 70794 Filderstadt, 20 € –  
Schreiber, Gerhard, 73430 Aalen, 10 € –  
Schulz, Detlef A., 75245 Neulingen, 30 € –  
Sieg, Artur, 14669 Ketzin, 20 € – Siewert,  
Elisabeth, 35 € – Speicher, Matthias, 84310  
Dingolfing, 60 € – Sülzle, Helga, 78628 Rot-  
weil, 10 € – Ternes, Pius Rolf, 94209 Regen,  
10 € – Trapp, Wolfgang, 01127 Dresden, 40 € –  
Trautwein, Anna, MOTT, ND 58646-  
2707, VEREINIGTE STAATEN (USA),  
12,50 € – Volz, Otto, 73274 Notzingen, 10 € –  
Weippert, Artur, 21255 Tostedt, 15 € – Wey-  
hmüller, Linda, 70563 Stuttgart, 60 €

**Heimatort Albota** – Netzsch, Bernd, 71696  
Möglingen, 70 €

**Heimatort Alexanderfeld** – Beyer, Frieda,  
39326 Wolmirstedt, 20 €

**Heimatort Alt-Elft** – Ruff, Reinhold, 49767  
Twist, 50 €

**Heimatort Arzis** – Fink, Karl, 97996 Nie-  
derstetten, 40 €

**Heimatort Borodino** – Versümer, Ingrid,  
18236 Kröpelin, 50 €

**Heimatort Eichendorf** – Netzsch, Bernd,  
71696 Möglingen, 100 €

**Heimatort Eigenfeld** – Jauch, Paul, 67117  
Limburgerhof, 100 € – **Heimatort Kamt-  
schatka** – Huber, Johannes, 65812 Bad Soden,  
100 €

**Heimatort Klöstitz** – Wehrmann, Erika,  
39326 Colbitz, 60 €

**Bessarabienshilfe allgemein** – Jeschke, Win-  
and, SANTA BARBARA, CA 93111-1441,  
VEREINIGTE STAATEN (USA), 225,26 € –  
Lauschke, Günter, 41516 Grevenbroich, 20 €

**Familienkunde** – Hanschke, Siegmund,  
58540 Meinerzhagen, 20 € – Hoffmann, Lilli,  
73776 Altbach, 100 € – Huprich, Lieselotte,  
91620 Ohrenbach, 20 € – Klöpfer, Erna,  
76332 Bad Herrenal, 20 € – Löffelbein,  
Reinhold, 46047 Oberhausen, 50 € – Matthe-  
is, Edmund, 71696 Möglingen, 130 € – Peter,  
Hildegard, 99100 Dachwig, 50 € – Salo,  
Claudia, 71131 Jettingen, 30 € – Schöttle,  
Harald, 22391 Hamburg, 50 € – Sielaff, Anna,  
51109 Köln, 20 € – Stuber, Alwin, 73540  
Heubach, 20 € – Winter, Katharina, 70806  
Kornwestheim, 25 €

### Fortsetzung von Seite 13

Von der Weinernte, bei der die Trauben in  
Fässern im Keller gelagert wurden und der  
Schaum der Gärung abgenommen und zu-  
sammen mit Maismehl und Hopfen zu  
kleinen Fladen geformt wurden, die dann  
als Hefe verwendet wurden. Meine Mutter  
erzählte mir auch, dass man in den ersten  
Tagen der Lagerung nicht in den Keller  
gehen durfte, weil die Gärung so stark war,  
dass man umgefallen und nicht wieder her-  
ausgekommen wäre. Auch über bessara-  
bische Gerichte wurde an dem Nachmittag  
bei Erika reichlich „geschwätzt“. Beispiels-  
weise über die verschiedenen Arten, um  
Strudla zu machen und zu backen. Dort  
hörte ich auch das erste Mal, wie Zuckerle  
hergestellt wurden und wie köstlich sie für  
die Kinder waren, die noch ohne die An-  
nehmlichkeiten unserer heutigen Konsum-  
welt aufwuchsen. Und Kichla - ein anderes,  
köstliches bessarabisches Gericht - inzwi-  
schen ein Lieblingsgericht meiner ganzen  
Familie! Diese in Fett gebackenen Teigfla-  
den werden zu Gulasch serviert, und man  
kann gar nicht mehr aufhören zu essen.  
Meine Mutter sagte mir erst jetzt noch,  
dass die Erinnerungen an die alte Heimat  
so lebendig sind, dass sie manchmal denkt,  
es wäre erst gestern gewesen. Und es ist  
schön, dass es viele Nachkommen gibt, die  
die Erinnerungen in Wort und Schrift le-  
bendig halten, und es ist zu hoffen, dass es  
noch recht lange so bleibt!

Wir gratulieren zum 85. Geburtstag

## Friedrich Widmer

geb. 21. März 1925 in Wischniowka/Bessarabien.



Gemeinsam mit seinen drei Schwestern ist er in der elterlichen Landwirtschaft aufgewachsen. 1940 die Umsiedlung. Ein Jahr in Straubing im Lager. Dann im Warthegau/Polen angesiedelt. Mit 18 Jahren Soldat. Schwere Erfrierungen in Russland. Durch schwere Umstände führte ihn das Schicksal nach Lechenich im Rheinland. Dort hat er geheiratet,

eine Familie gegründet und als junger Mensch ein Haus gebaut. So wie es ein Bessarabier gerne mag. Also ein Leben voller Arbeit. Leider starb seine Frau, bevor beide ein gemeinsames Rentnerleben erleben durften.

Nach Jahren hat er auch wieder Freude erfahren, er begegnete seiner jetzigen lieben Lebenskameradin Elli, die dir von ganzem Herzen alles Liebe und Gute, viel Gesundheit und Wohlergehen für eine weitere gemeinsame gute Zeit wünscht.

Diesen Glückwünschen schließen sich an: dein Sohn Heribert mit Ehefrau Angelika und Kindern, deine Schwester Pauline mit Kindern und deine Schwester Emilie mit Ehemann Joachim und Kindern.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil,  
vor wem sollte ich mich fürchten!  
Ps. 27,1

Einschlafen dürfen  
wenn man das Leben nicht  
mehr selbst gestalten kann  
ist der Weg zur Freiheit  
und Trost für uns alle.

## Hulda Hoffmann geb. Pahl

\* 1. Dezember 1918 in Leipzig/Bessarabien

† 15. Januar 2010

In Dankbarkeit für all ihre  
Liebe und Fürsorge

**Emil und Helma Hoffmann  
mit Katja, Nina und Johannes  
Wilma Rieger  
mit Anette und Bernd  
Elvira und Roger Dohmgoergen  
mit Britta und Markus,  
Svenja und Christian  
Helga Kleinknecht  
mit Sonja und Janna  
Arnold und Christa Pahl  
alle Urenkel und Verwandte  
ihre Betreuerinnen Gisela und Monika**

Die Trauerfeier fand 22. Januar 2010 in der Kreuzkirche zu Altenwalde statt.

27478 Cuxhaven, Robert-Koch-Straße 30

## Else Scherible feierte ihren 90. Geburtstag



Else Scherible, geborene Maier, aus der Brauerstraße 11 in Kellinghusen feierte am 21. Dezember 2009 ihren  
**90. Geburtstag.**

Die Jubilarin wurde in Tarutino, Bessarabien, geboren. Sie besuchte dort die Volksschule und danach das Mädchen-Gymnasium. Später erlernte sie den Beruf einer Handweberin und absolvierte die Meisterprüfung.

Nach der Umsiedlung nach Deutschland fand Else Scherible im bayrischen Weißenburg ein neues Zuhause und dann im westpreußischen Marienburg. Dort unterrichtete sie Lehrlinge in ihrem Beruf als Handweberin. 1943 heiratete sie Artur Kräenbring, der jedoch ein Jahr später in Russland fiel.

Aufgrund der Kriegswirren musste die heute 90-Jährige Marienburg verlassen und kam nach Lübeck, später nach Wrist, wo Eltern und Geschwister nach der Flucht untergekommen waren. Schnell fand Else Scherible in Kellinghusen in ihrem erlernten Beruf eine Arbeit und heiratete ihren Schulfreund Wilhelm, der im Jahr 1993 verstarb. Aus den beiden Ehen gingen ein Sohn und eine Tochter hervor. Fünf Enkelkinder und acht Urenkel sind die weiteren Nachkommen der Jubilarin.

Nachdem das Ehepaar Scherible 1954 in Kellinghusen ein Haus gekauft hatte, machte sich Else Scherible als Handweberin selbstständig und führte den Betrieb bis zur Erreichung des Rentenalters im Jahr 1985.

Sie ist seit vielen Jahren Mitglied im DRK-Ortsverein Kellinghusen und des örtlichen Heimatvereins. Darüber hinaus nimmt die Jubilarin an Seniorenveranstaltungen teil und ist regelmäßig im Bürgerhaus bei Kaffeenachmittagen anzutreffen. Sie lebt noch allein mit der Hilfe von Familienangehörigen und Nachbarn und passt gern auf ihre Urenkelkinder auf.

Ingrid Scherible-Gosau

## Licht und Schatten

### Leben

Licht und Schatten gehören zum menschlichen Leben.  
Licht und Schatten hat es immer wieder gegeben.  
Licht und Schatten, die uns durch's Leben begleiten.  
Licht und Schatten, die Freud und Leid bereiten.  
Licht und Schatten die gute Seele ergreifen.  
Licht und Schatten, den wahren Menschen lässt reifen.  
Licht und Schatten sollte jeder mit Einsicht erfassen.  
Licht und Schatten mit Geduld ertragen – gelassen.  
Licht und Schatten werden unser Dasein bewegen.  
Licht und Schatten sind eines Tages erlegen.

Viele Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes haben mir zu meinem 90. Geburtstag gratuliert. Ich habe mich gefreut, und es hat mich sehr berührt. Allen danke ich herzlich.

Elvira Wolf-Stohler

## Anna Schock

\* 9.12.1924 in Borodino  
† 26.1.2010 in Oberderdingen.

Die Beerdigung fand am 2.2.2010 in  
Tübingen-Derendingen statt.

Sonja Schumacher  
Moltkestr. 15, 72072 Tübingen



Nach einem Leben voller Liebe und  
Fürsorge für seine Familie entschlief  
mein lieber Mann und guter Vater

## Paul Burkhardt

Verw. Oberamtsrat i.R.

\* 7. Juni 1927 in Mariewka, Bessarabien  
† 2. Dezember 2009 in Lohr am Main

In stiller Trauer  
Ehefrau Erika und Sohn Johannes



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
Abschied von meinem lieben Mann,  
unserem guten Vater, Schwiegervater  
und Opa

## Emil Neher

\* 4.3.1920 in Neufall  
† 23.1.2010 in Esslingen am Neckar

In stiller Trauer:

**Herta Neher (geb. Lust in Lichtental)**  
**Hildegard Neher-Schmitz und Oskar J. Schmitz**  
**Kurt und Andrea Neher**  
**mit Christian, Monika, Manuela und Thomas**  
**Gisela und Heinz Herrmann**  
**und alle Angehörigen**



*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,  
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!  
Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder;  
es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.  
Wir wissen aber: wenn es offenbar wird,  
werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.*

## Horst Burgemeister

\* 14.07.1947 † 26.01.2010

Wir sind dankbar für die Liebe und Hingabe, mit der  
Horst Burgemeister über lange Jahre als Heimleiter unser  
EC-Heim in Altenau aufgebaut und geprägt hat. Wir ha-  
ben mit ihm einen wunderbaren Menschen und Freund  
verloren. Wir werden ihn nicht vergessen.

**Niedersächsischer Jugendverband**  
**„Entschieden für Christus“ (EC) e.V.**

Ein langes Leben ging zu Ende,  
vorbei ist aller Erden Schmerz.  
Es ruhen Deine fleißigen Hände,  
und stille steht nun Dein Herz.  
Hab tausend Dank für Deine Müh'!  
Vergessen werden wir Dich nie.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von  
meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer Oma,  
Schwester, Schwägerin und Tante

## Klara Heubach geb. Bantel

\* 28. November 1918 in Gnadental  
† 19. Dezember 2009

In liebem Gedenken:  
Irene und Rolf  
Ulrike  
Joachim und Katja  
mit allen Angehörigen

Die Beerdigung fand am 23. Dezember 2009 auf dem  
Friedhof in Faurndau statt.

## Abschied von Cilli



Mit großer Fassungslosigkeit las  
ich in der Januarausgabe des Mit-  
teilungsblattes vom Tode Cillis.  
Im Juni 2009 nahmen mein Mann  
und ich an einer Studienfahrt  
nach Bessarabien teil. Ich wollte  
mir die Heimat meines Vaters  
Egon Pressler anschauen.  
Vor der Umsiedlung 1940 hat  
mein Vater bei der Familie Rein-  
ke in Tarutino gelebt. Hat jemand  
noch Hinweise?

Auf diese Art durften wir Cilli begegnen. Herr Kelm schickte  
uns mit Taxifahrer Josef und den Worten los: „Meldet euch  
bei Cilli, Cilli weiß alles“. Wir haben unvergessene Stunden  
bei ihr verbracht. Cilli, eine Dame mit einem großen Herzen,  
so voller Glauben. Oft habe ich danach an diese bewegende  
Begegnung gedacht.

Monate später veröffentlichte ich einen kleinen Reisebericht  
in unserer Tageszeitung. Ich konnte es kaum fassen, ein 82-  
jähriger Herr rief mich an: „Cilli kenne ich gut, habe sogar  
Briefe von ihr und ihre Telefonnummer.“ Doch zu diesem  
Zeitpunkt war diese wunderbare Frau schon im Himmel.

*Ottilie Fieseler geb. Pressler, Fladder 18, 49356 Diepholz*

Eine traurige Nachricht konnten wir dem Mitteilungsblatt  
Januar entnehmen, dass Cäcilie Ivanovna Samojlenko, den  
meisten von uns bekannt einfach als Cilli aus Tarutino, im  
November 2009 verstorben ist.

Vielen Krasnaern hat sie bei ihren Besuchen als Dolmetsche-  
rin geholfen und dazu beigetragen, dass Freundschaften auf-  
gebaut werden konnten. Für viele Besucher war sie die ein-  
zige Möglichkeit, sich mit den einheimischen Bewohnern zu  
verständigen. Sie hat sich bei unseren Landsleuten durch  
ihre einfache und freundliche Art sehr beliebt gemacht und  
mancher von uns wird sie bei nächsten Besuchen in Krasna  
und Umgebung sehr vermissen.

*Landesgruppe Rheinland-Pfalz*

## Diamantene Hochzeit von Oskar und Ilse Bodamer

Liebe Mama und lieber Papa,  
am **31. März** werdet Ihr Euren **60. Hochzeitstag** begehen.  
Wir freuen uns sehr, mit Euch gemeinsam dieses schöne Jubiläum feiern zu können.

Papa, das hast Du Dir als junger Mann im bessarabischen Klöstitz sicher nicht vorstellen können, dass Du Deine Liebe fürs ganze Leben in einem kleinen Dorf im Brandenburger Land finden würdest.

Unsere Mama war, als Eure Familie die bessarabische Heimat verlassen musste, noch ein kleines Mädchen. Nach den Wirren des Krieges und Jahren ohne ein wirkliches Zuhause hat es Dich hierher nach Reckahn verschlagen, wo Deine Familie langsam wieder Fuß fassen konnte. Aus der kleinen Ilse war inzwischen ein hübsches Mädels geworden und deshalb fiel sie Dir auch sofort auf, und es dauerte nicht lange, bis die Hochzeitsglocken für Euch läuteten.

Nun sind 60 Jahre vergangen und die Glocken werden wieder für Euch in der kleinen Dorfkirche läuten.

Wir wünschen Euch, dass Ihr noch viele gemeinsame und gute Jahre erleben könnt.

**Alles Liebe von Euren Kindern, Enkeln und Urenkeln.**

## Einladung für unser Heimattreffen Malkotsch – Mangepunar

**Liebe Freunde, Bekannte und Verwandte!**

Ein neues Jahr hat wieder begonnen und damit wieder ein Treffen, geplant durch das Verlangen nach einem Wiedersehen und einer offenen Unterhaltung.

Besonderes unsere älteren Mitmenschen haben dafür ein großes Interesse, da bei ihnen noch bildhafte Erinnerungen bestehen.

Daher erlaube ich mir, Sie zu unserem Treffen am  
**Samstag, dem 5. Juni 2010** ab 10 Uhr nach  
06618 Naumburg, Gasthaus und Hotel „Zur Henne“  
Henne 1 an der Saale herzlich einzuladen.

Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Will jemand übernachten, so möchte er sich selbst unter der **Tel.-Nr. 03445/23260** oder **Fax 03445/232626**, [www.gasthaus-zur-henne.de](http://www.gasthaus-zur-henne.de) anmelden oder anderweitig in der Stadt bemühen. Bei Anmeldung im Hotel bitte „Heimattreffen Ehret“ dazu sagen. Es sind 10 Zimmer vorgemerkt.

Für ein gutes Gelingen sollte jeder gute Laune und Neuigkeiten mitbringen. Damit wollen wir unsere Zusammengehörigkeit erhalten und pflegen.

Rückmeldungen und Informationen sind bitte an  
Erwin Ehret, 06682 Nessa, B 91, Nr. 21,  
Tel. 034443/21658, [ehretmuehle@gmx.de](mailto:ehretmuehle@gmx.de)  
bis zum 16. April 2010 zu melden.

Bis zu unserem Treffen wünsche ich Ihnen und uns  
allen alles Gute und bleibt gesund.

**Mit freundlichem Gruß Erwin Ehret**

## Einladung zum „Tag der Begegnung“ in Klink

**Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde!**

Es ist schon zu einer schönen Tradition geworden, dass wir uns im Frühjahr eines jeden Jahres zum „Tag der Begegnung“ in Klink treffen.

In diesem Jahr findet unser Heimattreffen am

**Sonntag, dem 16. Mai 2010**  
**im Müritzhotel in Klink**

statt.

Die Veranstaltung beginnt um 13.00 Uhr. Unser Bundesgeschäftsführer **Werner Schäfer** wird uns eine Bildschirmpräsentation zum Thema: „Essen und Trinken in Bessarabien“ präsentieren.

Im Anschluss daran kann über das Gesehene und Gehörte diskutiert und eigene Erlebnisse eingebracht werden.

Unser Zeitzeuge **Johannes Schramm** wird einige Gedanken zu seinem Leben in Bessarabien darlegen.

Der Veranstaltungsraum steht bereits ab 11.00 Uhr für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Mittagessen bzw. ein Imbiss kann im Veranstaltungsraum eingenommen werden.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

**Ihr Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern –  
Ingrid Versümer**

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Ingo Rüdiger Isert, Tel. (07 11) 44 00 77-0,  
Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 und Heinz Fieß,  
Telefon (0 71 65) 13 82

Für Kirchliches Leben: Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an  
Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von  
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,  
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres  
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle  
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen  
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,  
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42